

### IDEEN-WETTBEWERB FÜR EINE KONGRESSHALLE IN HAMBURG

Von Stadtbaurat Dr.-Ing. Reichow, Braunschweig.

Anfang des Jahres schrieb die hamburgische Regierung unter reichsdeutschen Architekten arischer Abstammung, die im Landesplanungsgebiet ihren Wohn- oder Geschäftssitz haben oder dort geboren sind, einen Wettbewerb zur Gewinnung von Ideen für eine Kongreß-, Sport- und Ausstellungshalle auf dem Heiligengeistfelde aus<sup>1)</sup>. Dem Wettbewerb lag etwa folgendes Programm zugrunde:

#### Kongreßhalle.

Es soll eine Idee für einen Hallenbau für Kongresse, Musikaufführungen, Massenversammlungs-, Ausstellungs- und Sportzwecke gewonnen werden. Bei Massenversammlungen muß es möglich sein, 60 000 Menschen größtenteils auf Stehplätzen unterzubringen. Höchstens die Hälfte dieser Zahl darf in unmittelbar an die Kongreßhalle angrenzenden Ausstellungshallen untergebracht werden. Auch bei 60 000 Menschen darf die schnelle und reibungslose Entleerung der Halle und die Überleitung der Menschenmassen in die angrenzenden Straßenzüge und zu den Verkehrsanlagen nicht leiden. Beim Entwurf der Kongreßhalle, die also mindestens 30 000 Menschen fassen soll, ist von einer Sportarena mit umgebenden festen Gestühreihen auszugehen. Alles übrige Gestühl muß sich leicht beseitigen lassen, um bei Massenversammlungen Raum für Stehplätze zu gewinnen, wobei auch die Fläche der Arena für Stehplätze mitbenutzt werden soll. Die Arena muß von einer 6,25 m breiten und 300 m langen Laufbahn umrandet sein. Für Radrennen und dergl. soll von Fall zu Fall eine bewegliche Rennbahn in die Arena eingebaut werden. Die Raummaße der Kongreßhalle sind so durchzubilden, daß mehrere in sich abgeschlossene Raumentelle für Versammlungen geringen Umfangs, z. B. auch für Kongresse, abgetrennt werden können, etwa durch mechanisch bewegliche Wände. Die gleichzeitige Benutzung der einzelnen Räume muß möglich sein. Erfrischungsräume sind mit einem Gesamtfassungsvermögen von etwa 2500 Personen vorzusehen einschl. der dazu nötigen Kücheneinrichtungen mit Nebenräumen. Sie müssen leicht erreichbar und sowohl im ganzen als auch in einzelnen abtrennbaren Teilen benutzbar sein. Eine glatte stoßweisse Füllung und Leerung bei Großveranstaltungen muß gewährleistet sein. Für die Bewirtschaftung des Hallenraumes sind in diesem selbst an geeigneten Stellen Büfettanlagen vorzusehen.

#### Aufteilung des Heiligengeistfeldes.

Die Planungen haben sich innerhalb der angegebenen Grenzen (vgl. Lageplan) zu halten. Der Platz für die Kongreßhalle ist so zu wählen, daß die Kraftwagenanfahrt und -abfahrt nur auf einer außerhalb des Planungsgeländes, am Eisenbahngelände entlang zu führenden Straße stattfinden. Für Ausstellungszwecke sind Hallengebäude vorzusehen. Es ist erwünscht, einige dieser Hallen unmittelbar an die Kongreßhalle anzuschließen. Ein möglichst großer geschlossener Teil des Heiligengeistfeldes ist als Aufmarsch-, Sport- und Ausstellungsgelände unbebaut zu lassen.

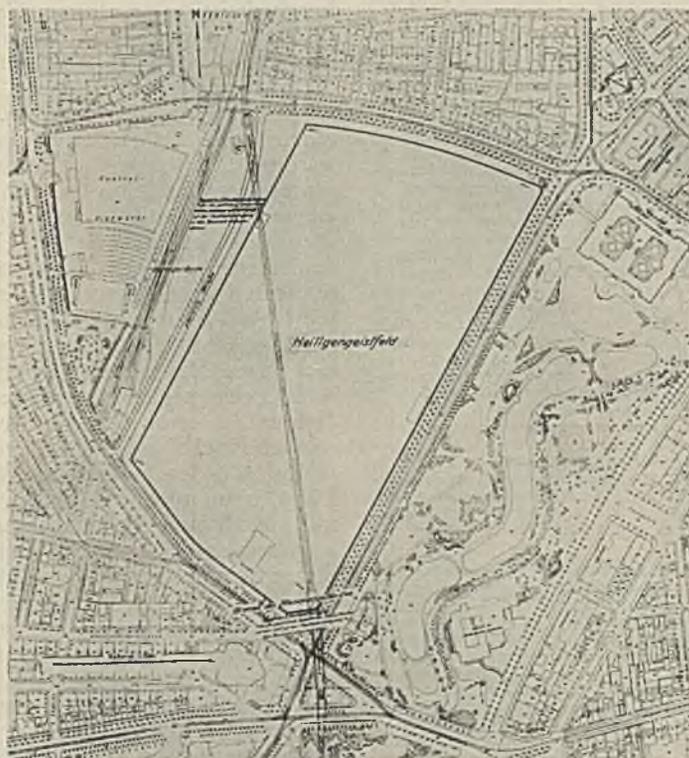
Das Preisgericht, das am 28. Mai 1934 tagte, setzte sich wie folgt zusammen: Regierender Bürgermeister Krogmann, Bürgermeister Dr. Burchard-Motz, Staatssekretär Ahrens, Staatsrat Fouque, Senator Dr. Nieland als Ersatzpreisrichter für den verhinderten Staatsrat Dr. Becker, Architekt Professor Frick, Königsberg, Architekt E. Elingius, Hamburg, Erster Baudirektor Schluckebier, Erster Baudirektor Köster, Erster Baudirektor Dr. Ranck.

Eingegangen waren insgesamt 175 Entwürfe. Es gelangten 4 erste Preise zu je 2500 RM, 5 zweite Preise zu je 1600 RM und 14 dritte Preise zu je 500 RM zur Verteilung<sup>2)</sup>.

Innerhalb der drei Gruppen wurde bei der Verschiedenartigkeit der durchgeführten Ideen und Einzelvorschläge auf eine Rangfolge verzichtet.

Das Preisgericht entwickelte für die Beurteilung der eingegangenen Entwürfe auf der Grundlage des Wettbewerbsprogramms folgende drei Hauptpunkte:

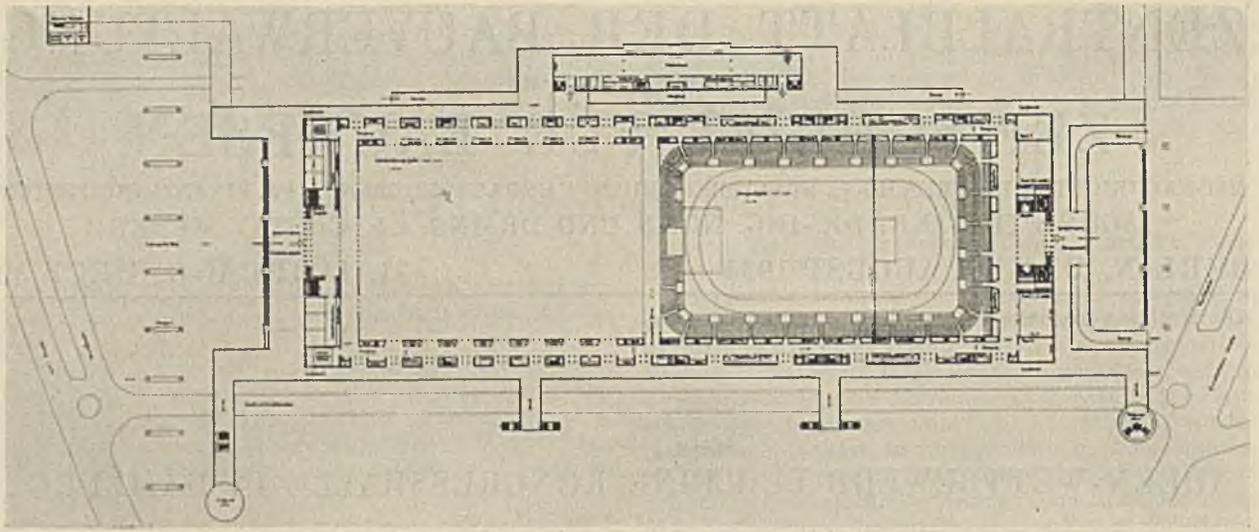
1. die städtebauliche Lösung,



Lageplan. M. 1:10 000.

<sup>1)</sup> Vgl. S. 58 d. Bl.

<sup>2)</sup> Vgl. S. 330 d. Bl.



Entwurf Hermann Distel. Ranggeschoß der Halle.

M. 1:3600.

2. die praktische architektonische und technische Lösung, wie sie aus Grundrissen und Schnitten der geplanten Gebäude zu erkennen ist,
3. die allgemeine künstlerische Lösung des oder der Haupträume der Halle und der außen sich zeigenden Baumasse.

Im Verlauf seiner Beratungen nahm das Preisgericht zu diesen drei Punkten folgende grundsätzliche Stellung ein:

Zu 1. Das Planungsgelände, das Heiligengeistfeld, wird an seinen beiden Schmalseiten von wenig schönen Miethäusern eingeßt. Mit der kürzeren Langseite, nordwestlich, grenzt es an die Bau- und Bahnanlagen des Viehhofes. An seiner längeren Langseite öffnet es sich gegen die Innenstadt und die Wallanlagen, von ihnen durch die Baumallee der Glacia-Chaussee getrennt. Das Feld hat also eine ausgeprägte Rückseite gegen den Viehhof und eine ausgeprägte Vorderseite zur Innenstadt und zu den Wallanlagen. Grundsätzlich ergibt sich hieraus als einzige in Betracht kommende städtebauliche Lösung die Öffnung der Gesamtbauanlage gegen Wallanlagen und Innenstadt, also gleichgültig, ob die Gesamtanlage symmetrisch oder unsymmetrisch gegliedert wird, mit einer auf die Innenstadt gerichteten Hauptachse. Diese Lösung hat außerdem noch die praktische Bedeutung, daß sie allein es ermöglicht, Heiligengeistfeld und Wallanlagen bei größeren Veranstaltungen zusammenzufassen, wie es in vergangener Zeit mehrfach z. B. bei Ausstellungen geschehen ist.

Diese Lösung ist unter den eingegangenen Entwürfen verhältnismäßig selten. Der Grund liegt darin, daß es bei ihr besonders schwer ist, eine sowohl für die Gesamtwirkung der zu erwartenden mächtigen Baumasse, als auch für Aufmarschzwecke unbedingt nötige, ausreichende, genügend tiefe und einheitliche Freifläche zu gewinnen. Aber auch die in großer Zahl eingegangenen Lösungen mit einer Lagerung der Gebäude so, daß die Hauptachse der Anlage gegen eine der Schmalseiten (in der Regel gegen die Eckernförder Straße) gerichtet ist, also gewissermaßen ins Wesenlose, gewinnen keine Aufmarschfläche, die für die Wirkung der Anlage und für den Aufmarsch großer Menschenmengen die nötigen Abmessungen hätte. Im Höchstenfall handelt es sich um ein Aufmarschgelände, auf dem etwa nur doppelt so viel Menschen im Freien untergebracht werden könnten (120 000), wie in dem geschlossenen Raum der Halle. Das ist viel zu wenig für das wirkliche Bedürfnis. Man braucht nur daran zu denken, daß bei der letzten Maifeier das Heiligengeistfeld wohl ½ Million Menschen aufzunehmen hatte. Auch für Ausstellungen mit besonderen vorübergehenden Freibauten würde die verbleibende Freifläche ganz unzureichend sein.

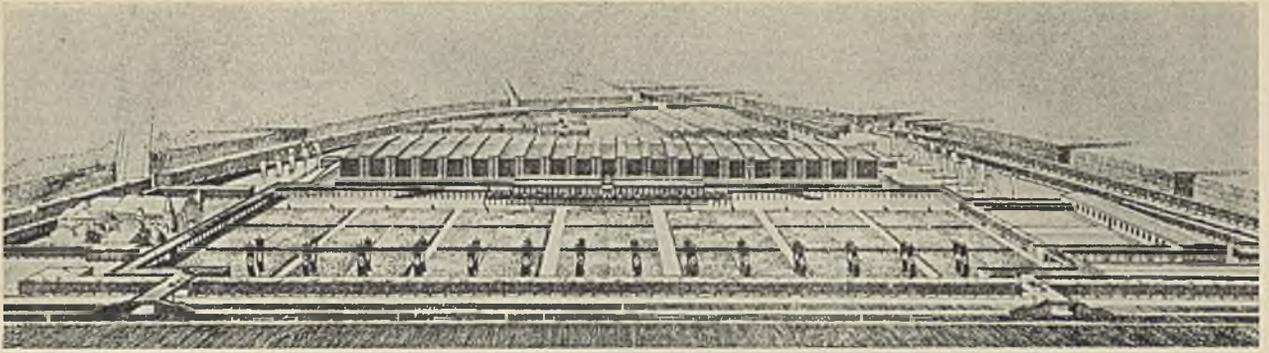
Offenbar waren es die immerhin geringeren Schwierigkeiten, welche die Mehrzahl der Wettbewerbsnehmer veranlaßten, zur Gewinnung eines möglichst großen Aufmarschgeländes die städtebaulich sicher nicht richtige Lösung einer gegen die Schmalseiten des Feldes gerichteten Hauptachse zu wählen. Das Preisgericht ist daher einstimmig der Meinung, daß bei der Beurteilung der Entwürfe die städtebauliche Lösung nicht an erster Stelle mit den Ausschlag geben darf, weil das Gesamtergebnis des Wettbewerbs ganz klar zeigt, daß das Heiligengeistfeld für eine städtebaulich und praktisch befriedigende Lösung der gestellten Aufgabe zu klein ist.

Zu 2. Der Zweck des Wettbewerbs war, „Ideen“ für den Bau einer Kongreßhalle usw. zu gewinnen, also nicht eine Idee. Daraus ergibt sich, daß es nicht Aufgabe des Preisgerichts sein durfte, die verschiedenen in den eingereichten Entwürfen zu Tage tretenden Ideen gegeneinander abzuwerten, soweit jede einzelne an sich als brauchbar erschien und sich nicht von vornherein als abwegig erwies. Die Beurteilung hatte vor allen Dingen Wert auf die Erfüllung der vielen praktischen Forderungen des Wettbewerbs zu legen, die sich aus dem Wettbewerbsprogramm ergeben. Hier spielt insbesondere auch die Forderung eine Rolle, daß die Person des Redners bei Großveranstaltungen (60 000) möglichst von allen Sitz- und Stehplätzen aus sichtbar sein müsse. Da der Redner von einem größeren Gefolge und von Fahnenabordnungen umgeben zu sein pflegt, so kann es sich bei dieser Forderung nicht nur allein um die Person des Redners handeln, und das Preisgericht hält es deshalb für keine glückliche Lösung, wenn der Standpunkt des Redners mehr oder weniger inmitten der Zuhörerschaft angeordnet wird, wo er durch das ihn umgebende Gefolge usw. für einen großen Teil der

Zuhörer unsichtbar wird. Das Preisgericht war jedoch der Meinung, daß Entwürfe mit dieser fehlerhaften Anordnung bei der Art des Wettbewerbs als Ideenwettbewerb dann nicht als verfehlt auszuschalten seien, wenn sie sonst wesentliche Vorzüge aufwiesen.

Zu 3. Die Bestimmung der Halle, große Menschenmassen zu vaterländischen Feiern zu versammeln, ferner ihre Aufgabe, den Rahmen für kulturelle Veranstaltungen jeder Art zu bieten, verlangt nach Ansicht des Preisgerichts eine wirkende Raumgestaltung im Innern und eine im besten Sinne monumental wirkende Baumasse.

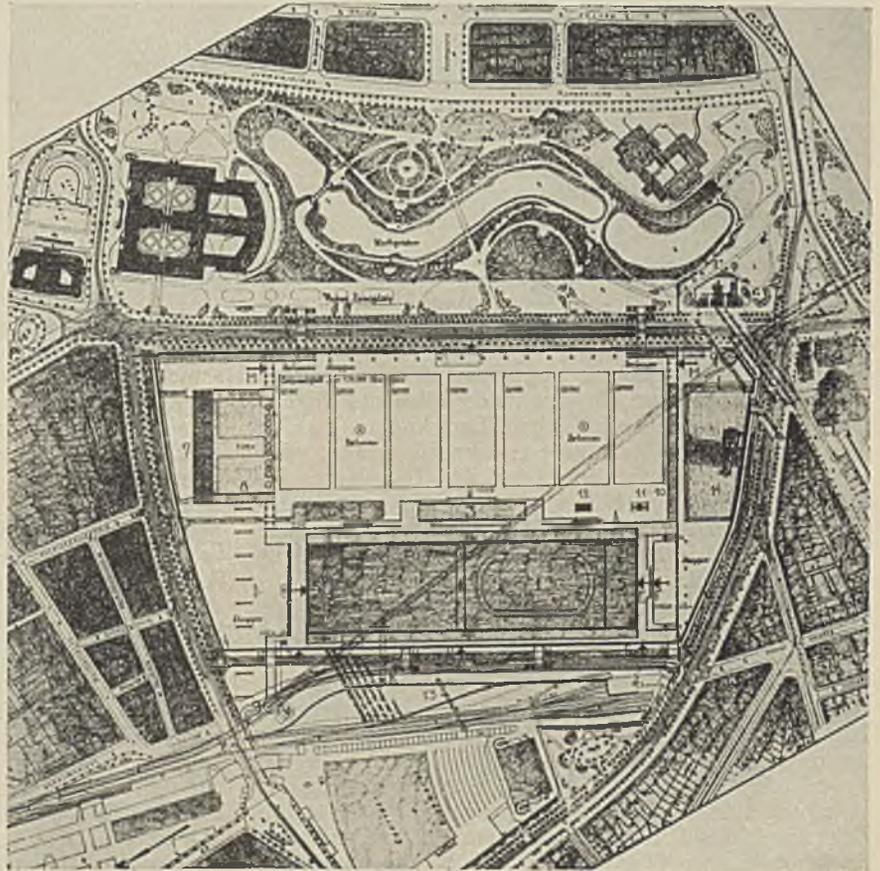
Zuweilen mag es seine Berechtigung haben, eine Bauaufgabe nur aus den ihr innewohnenden Bedingungen frei zu entwickeln, ohne eine städtebauliche Bindung zu suchen oder anzuerkennen. Es mag zuweilen auch seine Berechtigung haben, eine Bauaufgabe zuerst aus ihren eigenen Bedingungen heraus zu lösen und dann nach einer städtebaulichen Verbundenheit zu trachten. Bauten dagegen, die zur Kultstätte eines neuen Gemeinschaftsgefühls werden und ihm sinnfälligen Ausdruck verleihen, werden von den räumlichen Beziehungen zur städtebaulichen Gesamtform zu bestimmen sein. Hierum geht es, wenn allerorten in den Städten Gemeinschaftshallen geplant werden. Nicht um die Befriedigung irgendeines nur räumlichen Bedürfnisses nach Versammlungssälen auf einem gerade noch ausreichenden Bauplatz. Der innere Zusammenhang zwischen der Stadt als dem aus Arbeits- und Wohnstätten sich zusammensetzenden Siedlungsgebilde und der Gemeinschaftshalle als Brennpunkt alles völkischen Erlebens wird sichtbar Gestalt werden müssen. Dies mag bei jenen amorphen Riesenstädten ohne städtebauliches Gesicht seine Schwierigkeiten haben. Wo aber wie bei der Mehrzahl unserer alten Städte auch nur die Spur einer solchen Erlebnismöglichkeit vorhanden ist, wird er das  $\alpha$  und  $\Omega$  jedes Hallenbaudankens werden müssen. Diese, wenn auch in der Niederschrift des Preisgerichts nur angedeutete Erkenntnis muß als das fruchtbarste Ergebnis des Hamburger Wettbewerbs gelten. Allein dieser Erfolg würde die Mühen und Opfer an Zeit und Geld, die die Hamburger Privatarchitekten auf sich genommen haben, lohnen, wenn er nunmehr zu folgerichtigen Entschlüssen führen sollte. Insofern kommt dem Wettbewerb als dem ersten einer gleichartigen Folge eine bahnbrechende Bedeutung zu. Mag die glückliche Lage des Heiligengeistfeldes in Hamburg mit ihren so gearteten Möglichkeiten wie ein einzigartiger Zufall anmuten, so wird doch in anderen Städten die Erkenntnis dieser städtebaulichen Seite



**EIN ERSTER PREIS.** Verfasser: Architekt Hermann Distel, Hamburg. Mitarbeiter: Architekt Hillmer, Hamburg; Architekt E. Koch; Regierungsbauführer Walter Schlempp, Berlin (f. d. Aufmarsch); Siemens-Bau-Union, Berlin (f. d. Konstruktion); Siemens-Schuckert-Werke, Hamburg (f. d. Beleuchtung).

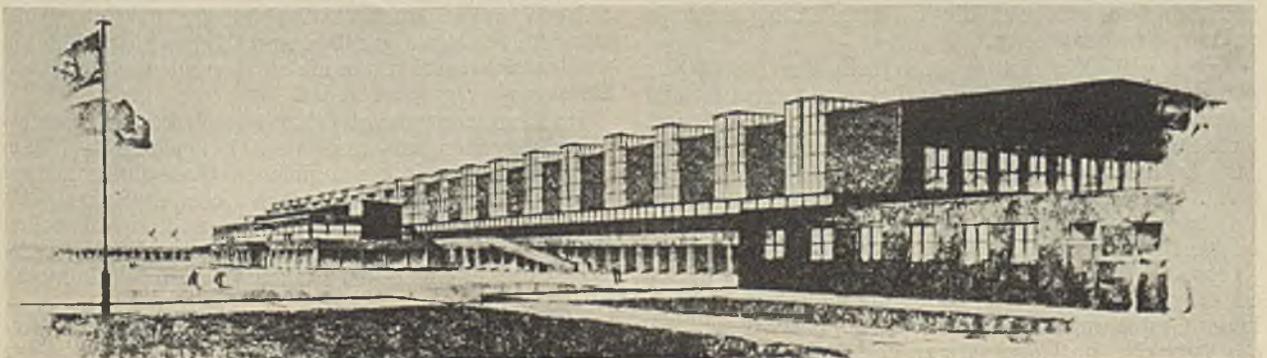
**Aus dem Urteil des Preisgerichts:**

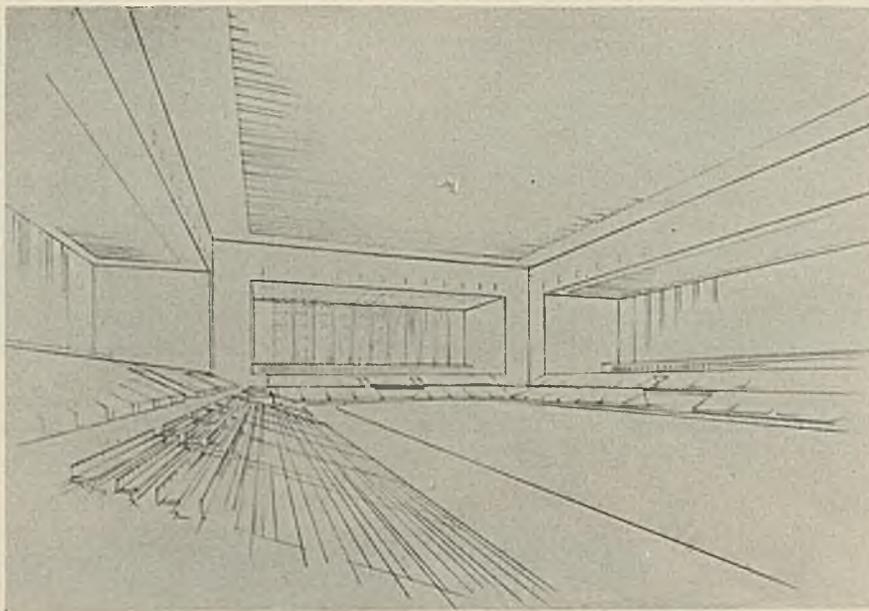
Die Aufteilung des Heiligengeistfeldes ist städtebaulich befriedigend und richtig. Der Grundriß zeigt eine gut durchgearbeitete Lösung, welche die Erweiterungsmöglichkeiten in einfacher Weise dadurch erreicht, daß neben die eigentliche Kongreßhalle eine Ausstellungshalle ungefähr gleicher Größe angegliedert wird, die durch zwei Trennwände geteilt werden kann. Bei Massensammlungen ergibt sich hierdurch eine einheitliche, durch keinerlei Stützen unterbrochene Halle, in welcher der Redner an einer Längsseite oder in der Mitte stehen kann. Die Anordnung der Zugänge in zwei Ebenen unter Benutzung einer Hochstraße, die um das ganze Gebäude herumgeht, sowie die Anordnung der Treppen und Innenverkehrswege sind gut und ermöglichen bei Massensammlungen ein schnelles und reibungsloses Beschieken und Entleeren der Halle. Das Vorhandensein einiger kleinerer Ausstellungs- und Kongreßsäle muß als günstig bezeichnet werden. Die Größe des vereinigten Gesamttraumes hindert nicht ihren Auskling in der vorgeschlagenen Raumwirkung, da der Gesamttraum bei der Länge von über 300 m zu wenig festlich, sondern gedrückt, hallenartig erscheint. Dieses Moment bestimmt auch die Außenarchitektur, die zwar ruhig und sachlich aus dem Grundriß entwickelt ist, aber nicht den Charakter einer Festhalle zum Ausdruck bringt.



**Rechts: Lageplan. M. 1:8500.**

1 Kongreßhalle, 2 Ausstellungshalle, 3 Restaurant, 4 Niedere Nebenräume, 5 Kopfsäle, 6 Entfernbarer Mittelgang, 7 Sport- und Reithalle, 8 Pferde­ställe, 9 Hochbahnhöfe, 10 Wohnungen, 11 Sanitätsstation, 12 Kabel- und Lautsprecherstation, 13 Anschluß Fernbahn­gleis, 14 Alte Turnhalle mit Spielplätzen.





*Aus dem Urteil des Preisgerichts:*

Die städtebauliche Lage der Gebäude ist nicht voll befriedigend. Der Grundriß stellt eine technisch sehr gut durchgearbeitete Lösung dar, die einen stützenlosen Gesamtraum schafft, der jedoch in seinen Abmessungen so übersteigert erscheint, daß die Kosten im Vergleich zu den übrigen Entwürfen das mehrfache betragen würden. Für diesen Baukörper ist das Heiligengeistfeld bestimmt in seinen Abmessungen zu gering. Der Grundriß zeigt einen zentralen Mittelraum, der an den vier Seiten erweiterungsfähig ist. Diese Erweiterungen liegen in der Höhe noch so günstig, daß sie auch für Ausstellungszwecke gut benutzbar sind. Die Abtrennung dieser Räume von dem Mittelraum wird als technisch möglich angenommen. Die Erweiterungsräume selbst sind von inneren Fluren besonders zugänglich. Die Lage der Ein- und Ausgänge, der Treppenhäuser und Innenumgänge ist günstig und übersichtlich. Desgleichen die Anlage sehr reichlicher und gut gelegener Garderoben und Vorhallen auf allen vier Seiten. Die Beschickung und Entleerung des großen Gesamtraumes bei Massenversammlungen ist daher günstig. Die innere Raumbestaltung kann selbst bei Einschränkung der Baumasse durchaus festlich und würdig erfolgen. Die äußere Architektur ist aus dem Grundriß folgerichtig entwickelt und verdient Anerkennung, trotzdem sie im Entwurf nur angedeutet ist.

*Entwurf Peter Behrens. Innen-Schaubild der Halle.*

der Aufgabe für die Weiterverfolgung der Pläne richtungweisend, wenn nicht allein bestimmend werden müssen.

Das Heiligengeistfeld liegt unmittelbar westlich von den alten Wallanlagen, die die heutige Geschäftstadt umschließen. Als ebenes graues Schlackenfeld mit häßlicher Miethausumrahmung wird es an sich kaum als reizvolles Baugelände angesprochen werden können. Wer aber über die trennende Allee der Glacis-Chaussee heraus die vielfältigen Beziehungen zu den Türmen des alten Hamburg zu ahnen vermag, wird sich mit den Unerfreulichkeiten des Bauplatzes im Hinblick auf die unehörten städtebaulichen Möglichkeiten leicht abfinden. Diese Möglichkeiten sind bis auf wenige Ausnahmen von den Bewerbern nicht gesehen worden. Das beweisen die meist hilflos angepackten Lagepläne. Manchmal erscheinen sie als ein in letzter Minute den übrigen Blättern hinzugefügtes Entwurfstück, während sie doch der Ausgangspunkt der Planungsarbeit hätten sein müssen. Leider hat das Preisgericht in der Verfolgung solcher Ideen mit Überschreitung der Glacis-Chaussee einen, wenn auch nicht entscheidenden Verstoß gegen die Ausschreibung erblickt. Bei der Weiterverfolgung der Hamburger Pläne wird es sich erweisen, wie ernst die Erkenntnis des Preisgerichts von maßgebender Stelle als fruchtbarster Weg gewertet wird. Vom Gesichtspunkt der praktischen, architektonischen und technischen Lösung aus sind nur wenige grundsätzlich neue Anregungen, auf die es dem Preisgericht ja ankam, zu verzeichnen.

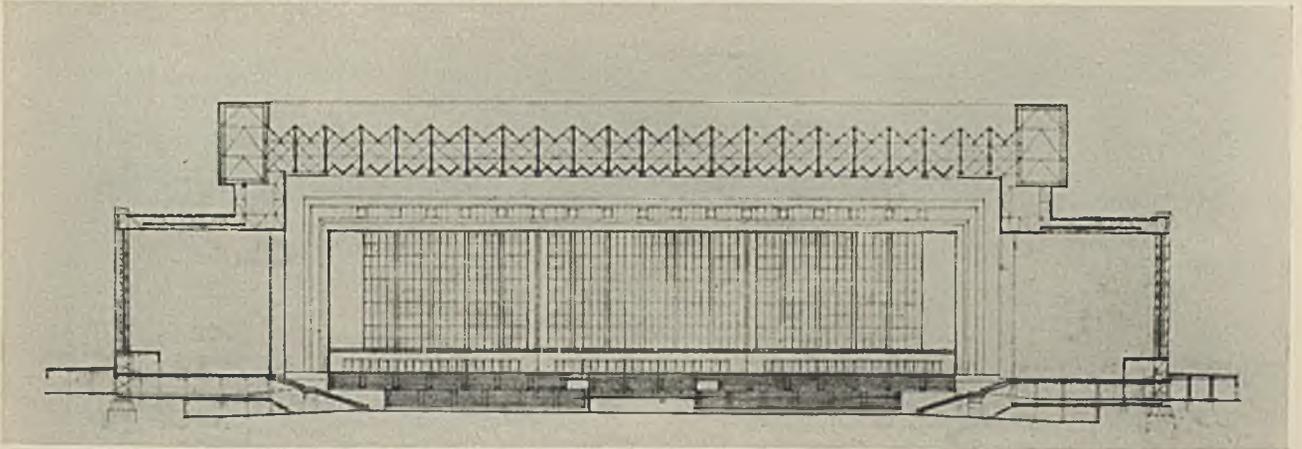
Denn schließlich ist ja eine Halle der 60 000 für den neuen Gemeinschaftskult keine pantographische Vergrößerung einer Stadthalle gewohnter Art und Größe oder, was noch peinlicher anmutet, die Umgestaltung einer Bahnhof-, Sport-, Messe- oder Markthalle. Die Ansätze zu eigenem Gestalten aus dem Besonderen der Aufgabe heraus bewegen sich einmal in der Richtung dynamischer Grundrißverlagerungen — etwa in Form exzentrischer Ellipsen — oder in der Öffnung einer Raumseite, zum anderen äußern sie sich in der Gestaltung einzelner Elemente. Hierher gehören die Versuche, im Gegensatz zu den üblichen Theater-

lösungen, die Ränge und Tribünen über Rampen, Außentreppten und Hochstraßen zugänglich zu machen oder, wie in einem nicht preisgekrönten Entwurf Benschel u. Mitarb. (Abb. S. 460), die Treppen zu sämtlichen Rängen zu repräsentativer Wirkung in einer einheitlichen Vorhalle zusammenzufassen. Alle diese Anregungen verdienen mehr Beachtung als die nur geschickte Beherrschung der Garderoben-, Zugangs- oder Treppenfragen im althergebrachten Sinne. Denn es war eben ein Ideenwettbewerb, bei dem das Preisgericht den Gewinn von Ideen klar als Hauptzweck herausgestellt hat. Wenn die Forderung der Unterteilung oder Erweiterung der Halle und ihre Verwendung zu reichlich verschiedenen Zwecken so wenig brauchbare Anregungen gebracht hat, so liegt das nicht am wenigsten an der Fragwürdigkeit der Aufgabenstellung selbst, die grundsätzlich verneint werden kann.

Unter solchen Gesichtspunkten scheiden sich die vier mit ersten Preisen ausgezeichneten Entwürfe von vornherein in zwei Gruppen: Peter Behrens und Max Schmidt schaffen eine Längsachse parallel zu den Wallanlagen, gegen die sie sogar einen räumlichen Abschluß suchen, und lassen damit die idealen städtebaulichen Möglichkeiten völlig außer acht. H. Distel und E. zu Putlitz hingegen rücken die Gebäude so an die Nord-West-Seite des Heiligengeistfeldes, daß dieses nach den Wallanlagen zu offen bleibt und dadurch Möglichkeiten zur Einbeziehung der Wallanlagen und zu stärkerer Verbindung der Baugruppe mit dem Stadtbild gegeben sind. Diese Möglichkeiten werden sich bestimmt noch stärker auswerten lassen, als es bisher geschehen ist.

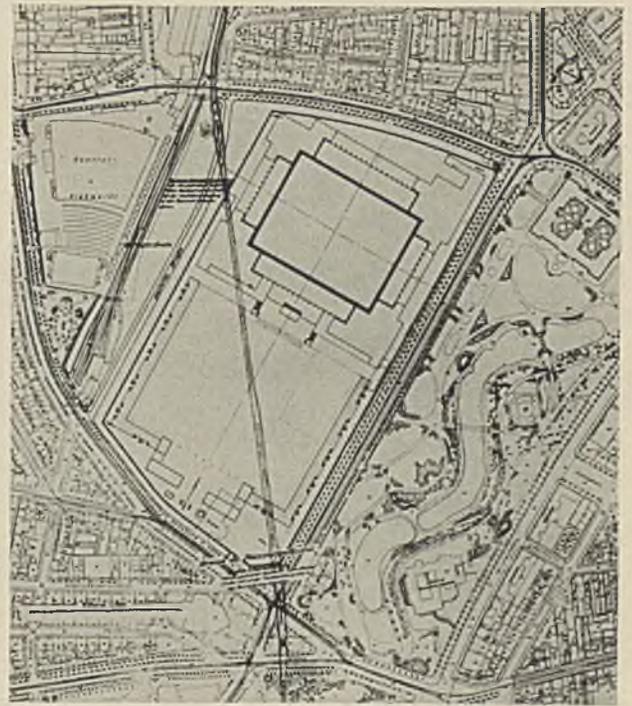
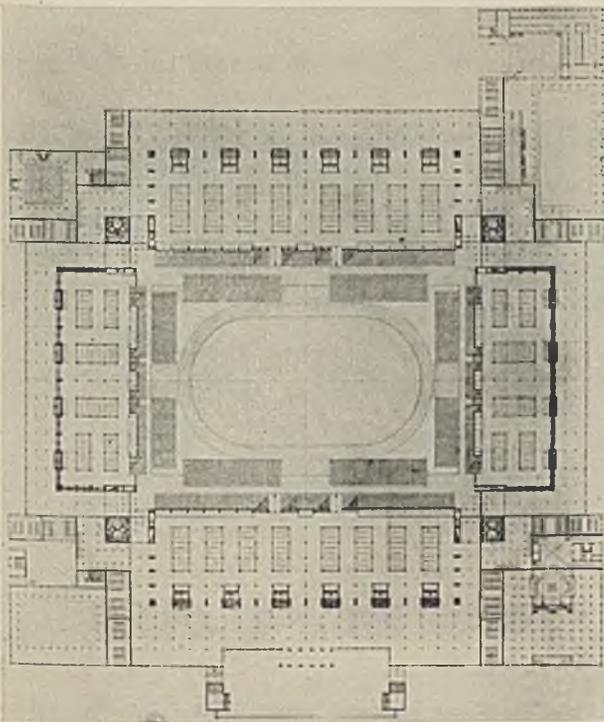
Im Einzelnen gelangt Distel durch das Aneinanderfügen von Kongreß- und Ausstellungshalle — indem er beide Räume in einen gleichen Querschnitt zwingt — zu einer äußerlich einfachen Lösung. Er weiß als erfahrener Praktiker zu einem klugen und rationellen Vorschlag durchzustößen, auch wenn die kultische Seite der Aufgabe dabei zunächst zu kurz zu kommen scheint.

Das gleiche läßt sich auch über den Entwurf von Baurat Schmidt sagen, der im übrigen mit einer



*Schnitt durch die Halle.*

*M. 1:1800.*

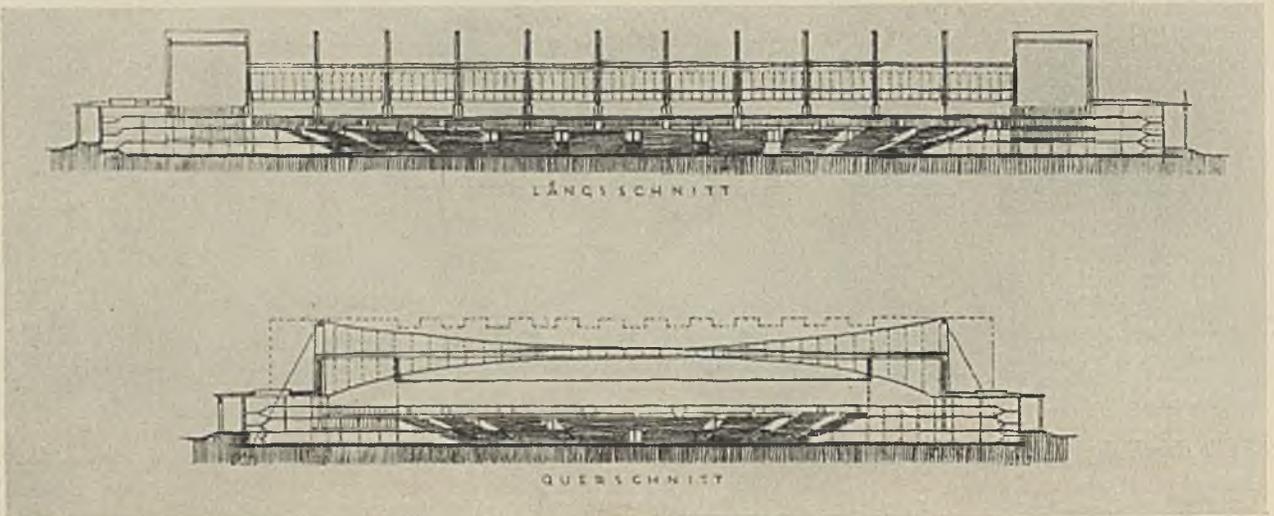
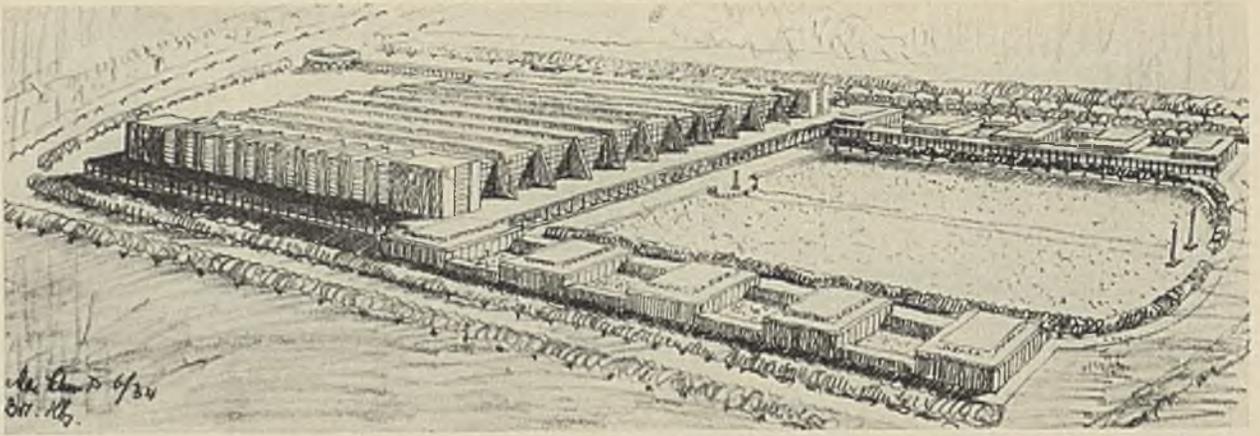


*Grundriß der Halle.*

*M. 1:3800. Lageplan.*

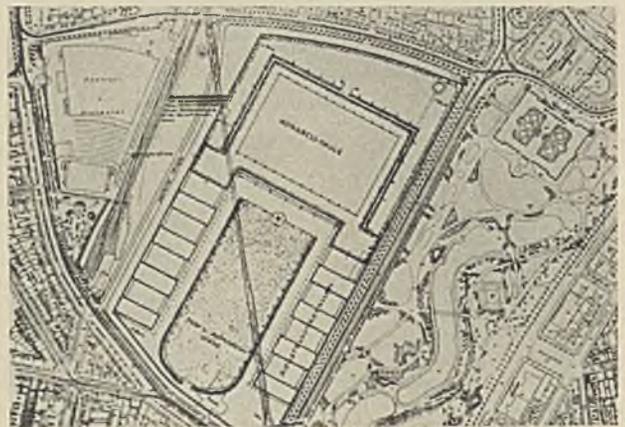
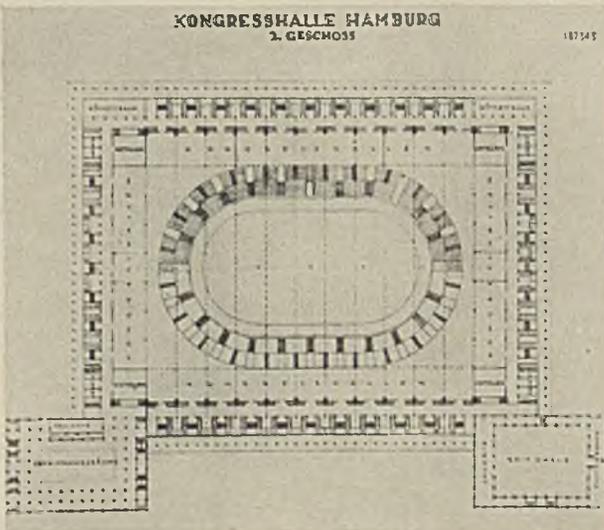
*M. 1:11 000.*

*EIN ERSTER PREIS. Verfasser: Prof. Dr. Peter Behrens, Berlin. Statischer Mitarbeiter: Ing. Robert Schindler.*



Schnitte der Halle.

M. 1:2500.



Lageplan.

M. 1:12500.

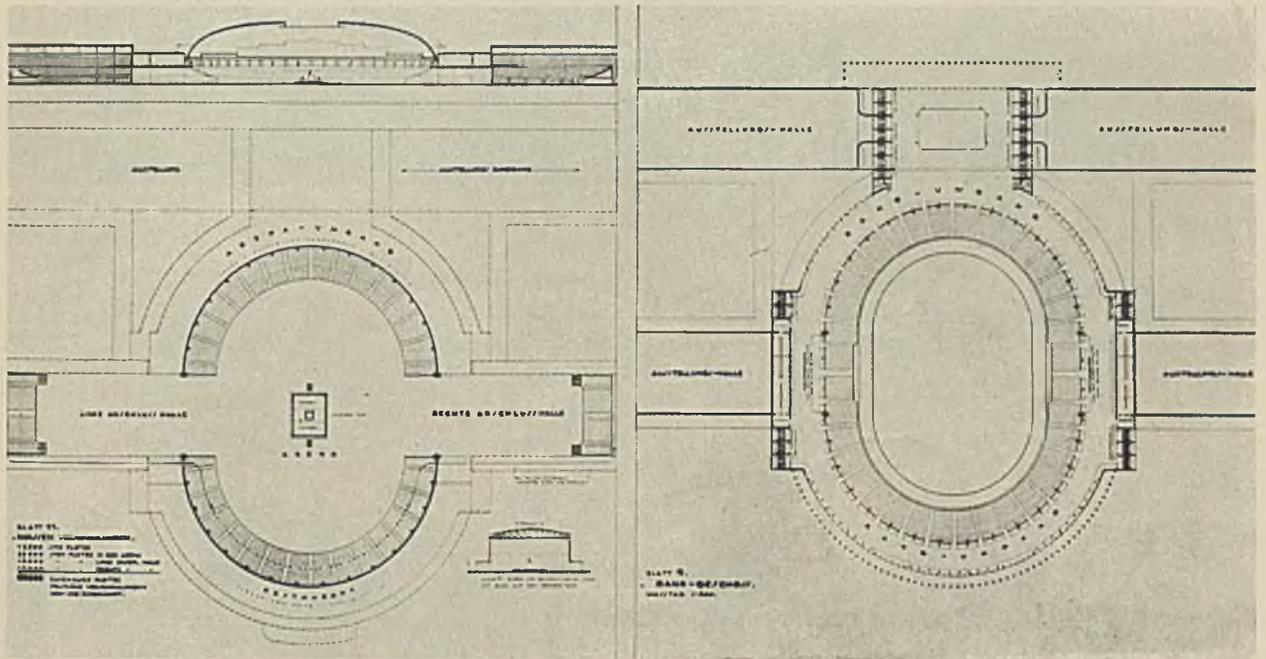
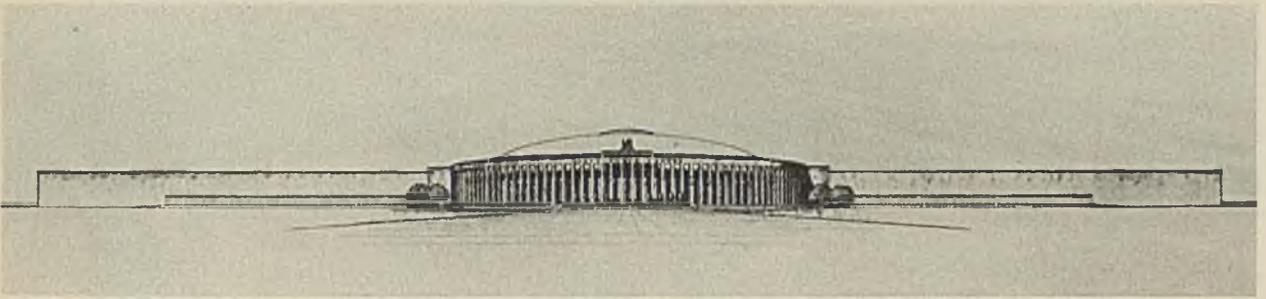
Links: Obergeschoß der Halle.

M. 1:4000.

*Aus dem Urteil des Preisgerichts:*

*Der Entwurf ist städtebaulich nicht richtig gestellt, da das Feld nach den Wallanlagen zu stark verbaut wird. Ausstellungshallen an dieser Stelle müßten fehlen. Der Grundriß zeigt klare, übersichtliche Lösung und gute Gesamtanlage. Ein- und Ausgänge und Treppen an allen Seiten, deshalb gute und einfache Zugänglichkeit und Entleerung. Erweiterung durch Räume auf allen vier Seiten des Mittelraumes möglich, die, von einem äußeren Flur zugänglich, getrennt benutzt werden können. Äußere Gestaltung ist aus dem konstruktiven Gedanken entwickelt (Decke an Seilkonstruktion aufgehängt) und überzeugend. Die Ausführbarkeit dieser konstruktiven Vorschläge bleibt nachzuweisen.*

*EIN ERSTER PREIS. Verfasser: Baurat Max Schmidt, Hamburg.*

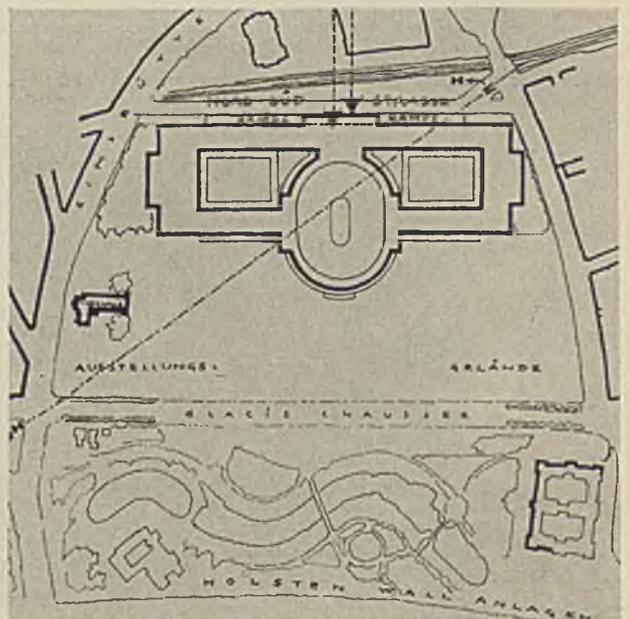


Grundrisse und Schnitte der Halle.

M. 1:3500.

*Aus dem Urteil des Preisgerichts:*

Der Entwurf ist städtebaulich richtig entwickelt. Die angedeutete Erweiterung des Geländes nach den Wallanlagen wäre dringlich erforderlich, ist aber in der vorgeschlagenen Weise ungenügend. Bei dem gut durchgearbeiteten Projekt erscheinen die Vorschläge nicht in allen Teilen durchführbar, besonders nicht in bezug auf die vorgeschlagene Ergänzung und Teilung des Hauptraumes und die Bühnenanordnung. Das gleiche gilt auch für die vorgeschlagene Erweiterungsmöglichkeit nach den in der Mittelachse anschließenden Ausstellungshallen. Daß der Sprecher in der Mitte der Hörer steht, entspricht nicht den Erfordernissen für Massensammlungen. Die innere Raumbestaltung ist gut, ebenso die architektonische Lösung des Äußeren.

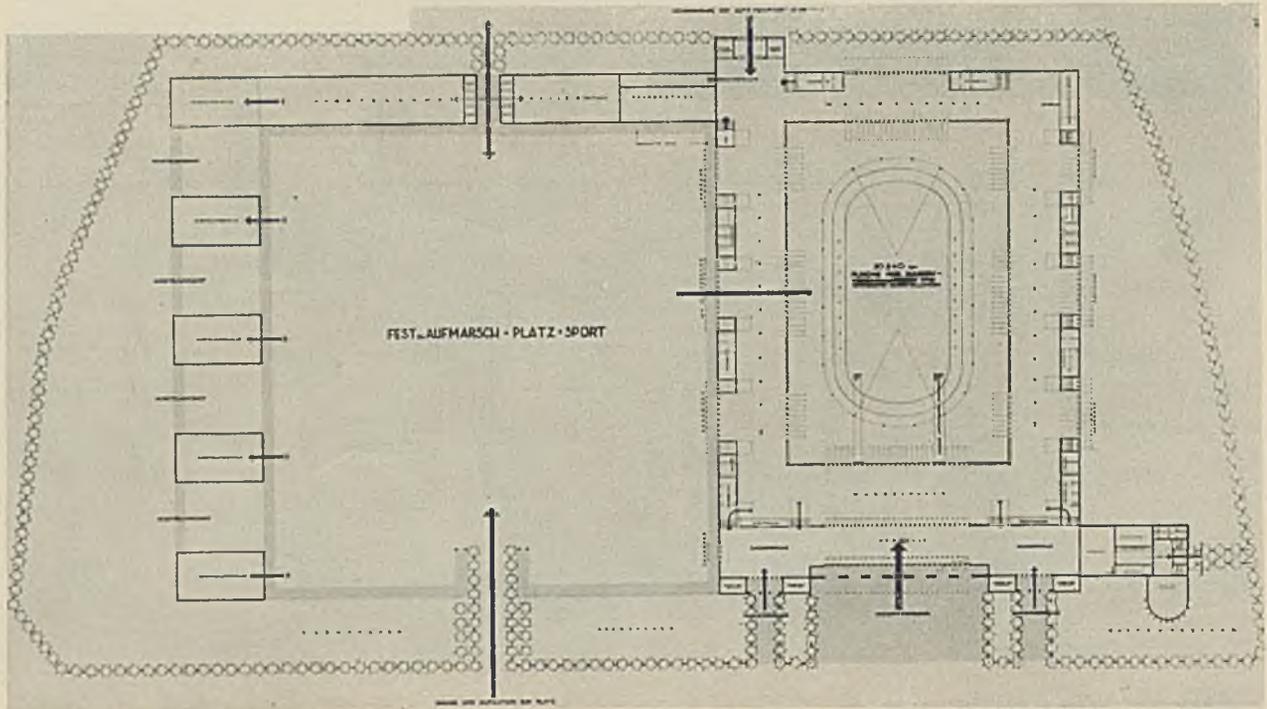
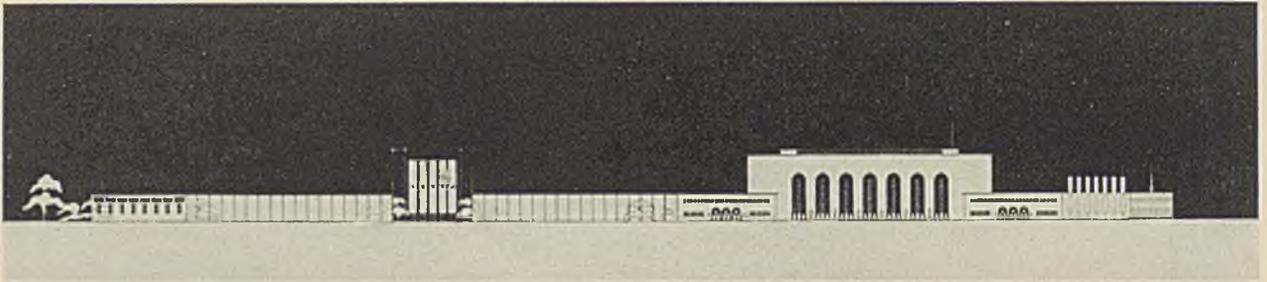


**EIN ERSTER PREIS.**

Verfasser: Architekt Erich zu Putnitz, Hamburg.  
 Mitarbeiter: Ing. Ludwig Bauer, Hamburg (f.d. Eisenkonstruktion); Paul Meltzer, „Meda“, Darmstadt (f.d. Holzzellenbauweise).

Lageplan.

M. 1:10 000.



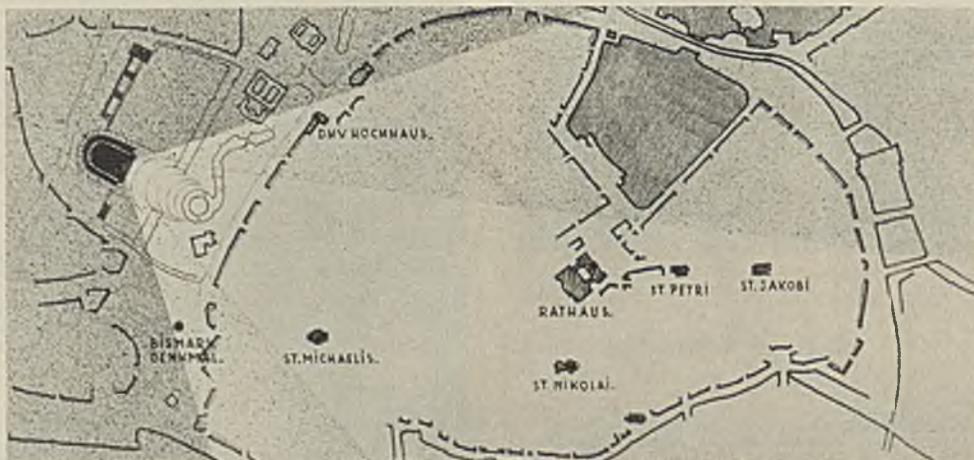
Grundriß der Gesamtanlage.

M. 1:3800.

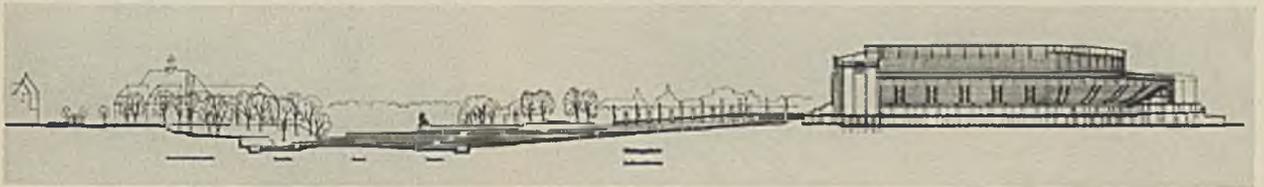
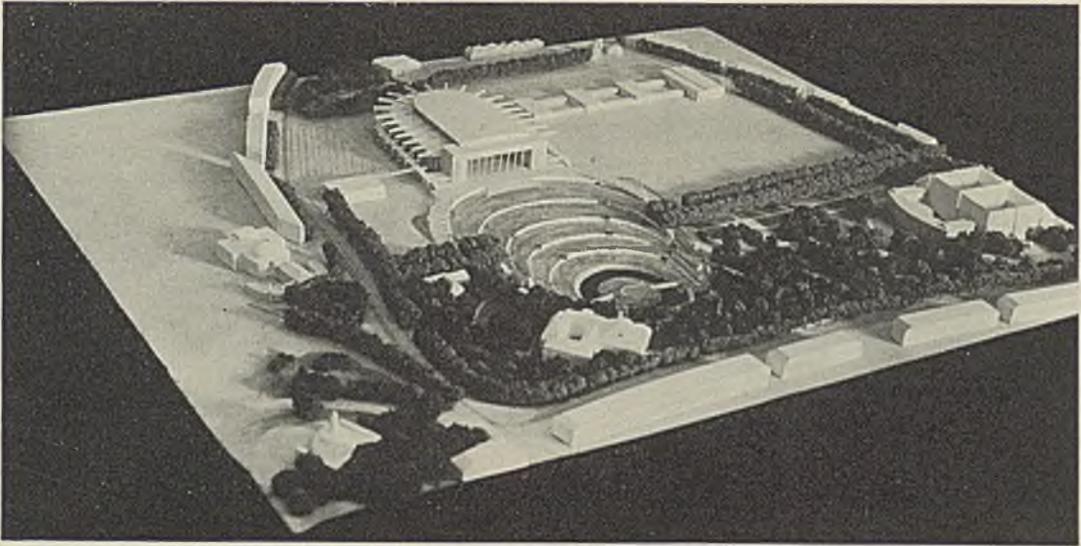
Aus dem Urteil des Preisgerichts:

Der Entwurf ist städtebaulich eine gute Lösung und zeigt einen klaren übersichtlichen Grundriß mit guter Verteilung von Zugängen, Treppen, Garderoben in beiden Geschossen. Die vorgeschlagene Teilung des Hauptraumes führt nicht zu brauchbaren Teilräumen. Das zurückhaltende Äußere befriedigt. Die Baukörpergestaltung ist klar.

EIN ZWEITER PREIS. Verfasser: Architekten Klophaus und Tachill, Hamburg.

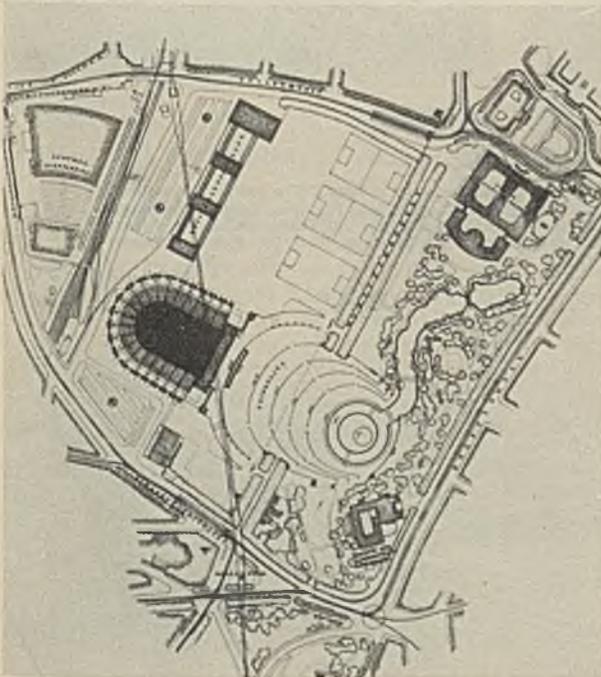


Entwurf K. Gutschow. Darstellung des sich ergebenden Ausblickes von der Halle auf die turmreiche Altstadt Hamburgs. Vergl. Text S. 460.



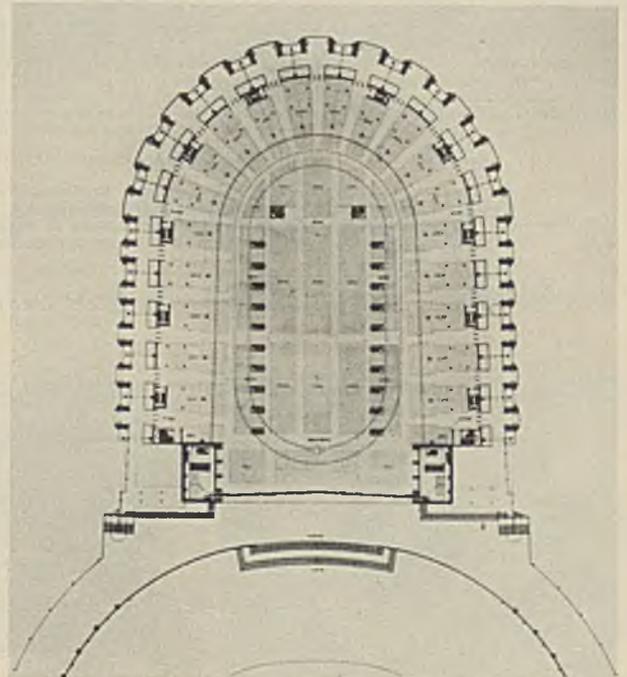
Längsschnitt durch die Halle und den Thingplatz.

M. 1: 3800.



Lageplan.

M. 1: 11500.



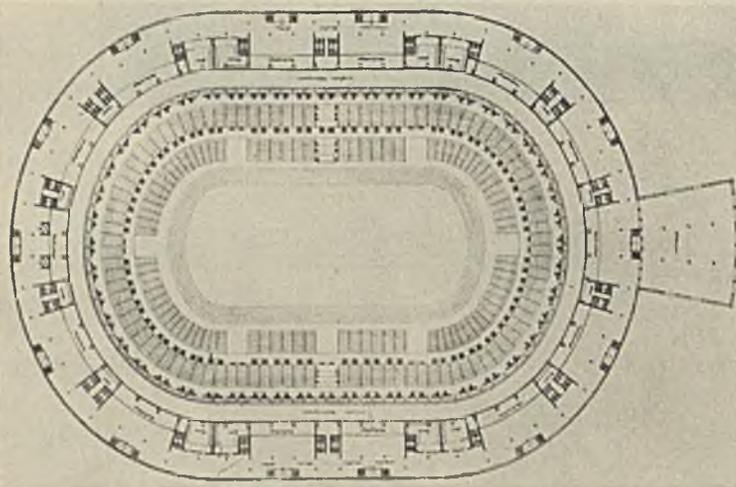
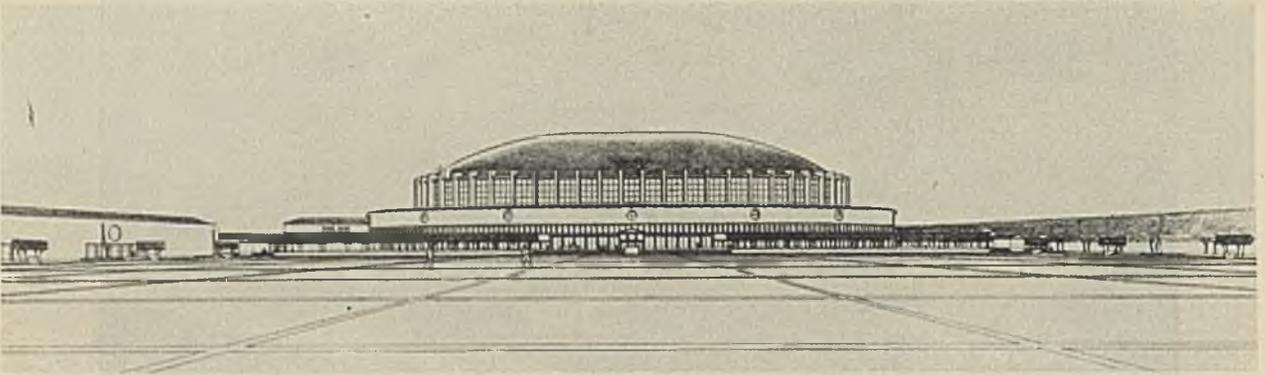
Grundriß der Halle.

M. 1: 3100.

Aus dem Urteil des Preisgerichts:

Der Entwurf versucht über die Bestimmungen der Ausschreibung hinaus eine stützebauliche Gesamtlösung unter Einbeziehung des Wallgeländes als Thingplatz in den Gesamtplan. Die hier gemachten Vorschläge sind durchaus begrüßenswert und weisen ganz besonders darauf hin, daß der jetzige Bauplatz in seinen Grenzen für eine gute Lösung unzureichend ist. Der Grundriß bringt eine Lösung, die über die Bedingungen des Ausschreibungsprogramms hinaus Gedanken entwickelt, die zu einer einheitlichen großen Kongreßhalle führen.

**EIN ZWEITER PREIS.** Verfasser: Regierungsbaumeister a. D. Konstanty Gutschow, Hamburg.  
Mitarbeiter: Architekt Klaus Hoffmann, Hamburg; Baurat Ernst Petzold, Zittau (f. d. Akustik); Saupe-Mielke, Berlin (f. d. Heizung u. Lüftung); Flohr A.-G., Berlin (f. d. Aufteilungsvorrichtungen); Bildhauer Rucoldt, Hamburg; Dr.-Ing. H. Zippel mit Krupp A.-G. (f. d. Konstruktion).



Grundriß der Halle.

M. 1:3100.



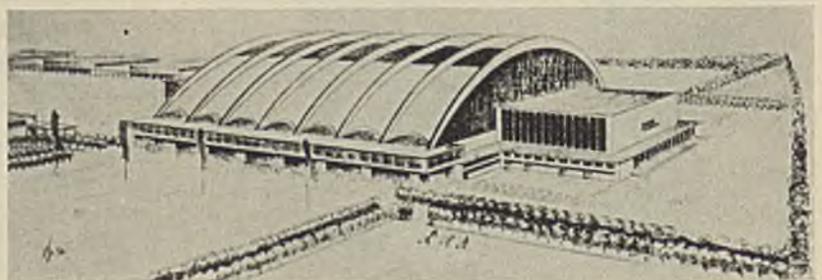
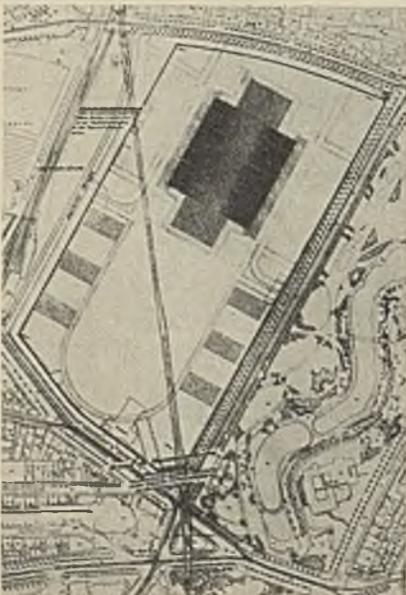
Lageplan.

M. 1:11 000.

*Aus dem Urteil des Preisgerichts:*

*Der Entwurf ist städtebaulich nicht vollbefriedigend. Der Grundriß ist an und für sich klar, doch nicht in allen Teilen genügend durchdacht. Günstige Ein- und Ausgänge und Treppenanlage sind vorhanden. Die Erweiterung geschieht durch einen Ring von Ausstellungsräumen, die als Erweiterung der Halle gut, für Ausstellungszwecke im zweiten Obergeschoß jedoch zu hoch liegen. Die Raumgestaltung im Innern ist ruhig und wirksam, jedoch übersteigert und konstruktiv problematisch. Der umbaute Raum ist überreichlich. Die äußere Gestaltung ist würdig.*

**EIN ZWEITER PREIS.** Verfasser: Architekt Georg Wellhausen, Fuhsbüttel.

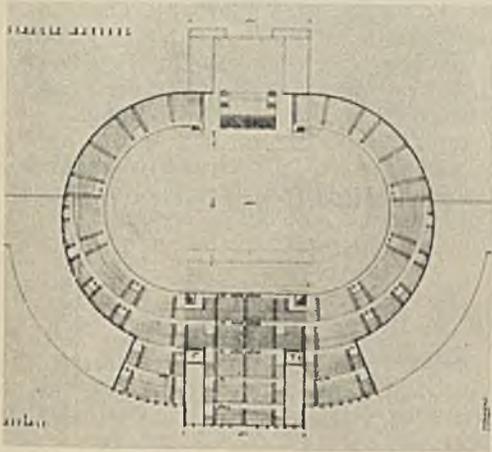
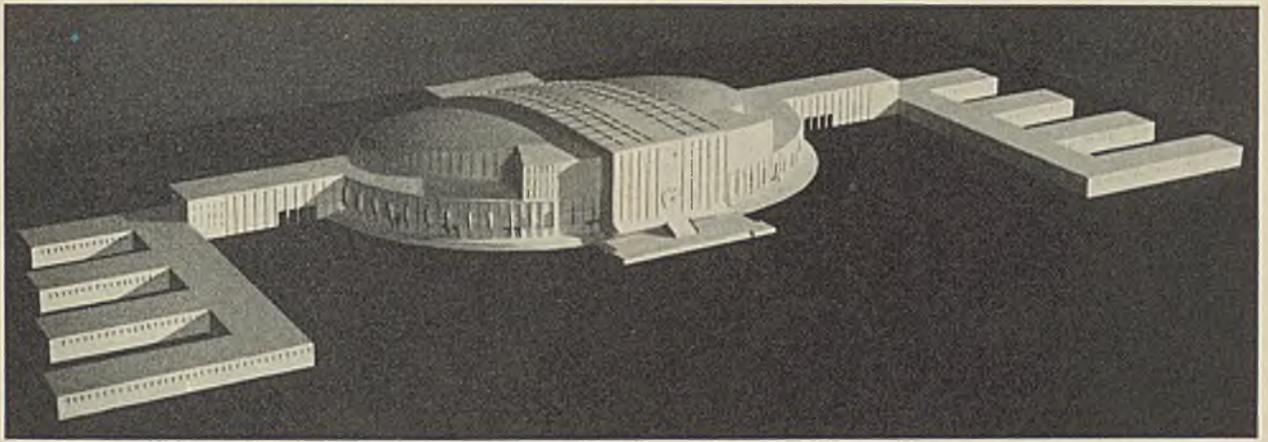


*Aus dem Urteil des Preisgerichts:*

*Die städtebauliche Lösung ist unbefriedigend. Im Grundriß läßt sich der zentrale Mittelraum durch zwei ebenerdige Ausstellungshallen erweitern. Bei Stellung des Rednerpultes an einer Langseite ergibt sich alsdann für Massenversammlungen ein günstiger Gesamttraum. Die Anordnung der Eingänge und Treppen und Garderoben ist nicht voll gelöst, sie sind zum Teil unzureichend. Als nicht voll befriedigend wird ferner die Anordnung der beiden Ränge nur an den Langseiten des Hauptraumes angesprochen. Die vorgeschlagene Hogenkonstruktion über den Gesamtbaukörper ergibt einen nicht ungünstigen Innenraum, der in seiner äußeren Erscheinung der Baumasse aber mehr den Charakter einer Bahnhofs- oder Markthalle gibt.*

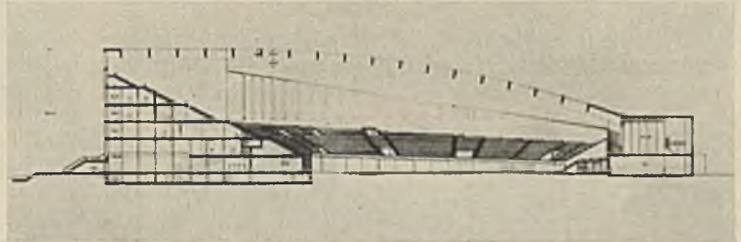
Links: Lageplan. M. 1:11 000.

**EIN DRITTER PREIS.** Verfasser: Architekt H.W. Sprotte, Hamburg.



Grundriß der Halle. M. 1:4000.

EIN DRITTER PREIS. Verfasser: Architekt Gerhard Langmaack, Hamburg.



Schnitt durch die Halle.

M. 1:2700.

*Aus dem Urteil des Preisgerichts:*

Städtebaulich ist der Entwurf richtig entwickelt, wobei jedoch die Freifläche vor dem Gebäude vergrößert werden müßte. Die Grundrißlösung stellt in enger Verbindung mit dem gesamten Konstruktions- und Raugedanken einen eigenartigen Vorschlag dar, der in dem vorliegenden Entwurf nur angedeutet ist und deshalb in seiner inneren und äußeren Gestaltung noch nicht voll übersehen werden kann. Hier könnte nur die Modellskizze die letzte Klärung geben. Immerhin weist die Anordnung des Grundrisses mit den Eingängen, Treppen und Innenumgängen eine bemerkenswerte Lösung auf. Zu beanstanden wäre die weite Entfernung der oberen Ränge von der Rednertribüne. Innerhalb der Ränge sind die Verkehrswege unzureichend.

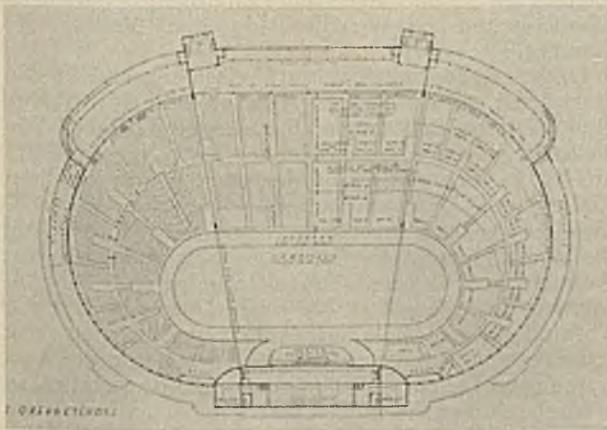
stützenfreien Überspannung seiner Arena und Ausstellungshallen nach dem Zugseilssystem interessiert.

Putlitz bemüht sich als bewährter Neoklassizist, wie wir ihn seit seinem Völkerbundentwurf<sup>3)</sup> kennen, um eine würdige, kultische Erscheinung seiner Baugruppe. Er bringt seine Haupthalle in Form eines länglichen Zentralbaues nach einer erläuternden Unter-

schrift in ideellen Zusammenhang mit altgermanischen Versammlungsringen, hebt den Zentralgedanken aber in seiner vollkommenen Reinheit durch hofartige Umbauung mit Ausstellungshallen äußerlich größtenteils wieder auf.

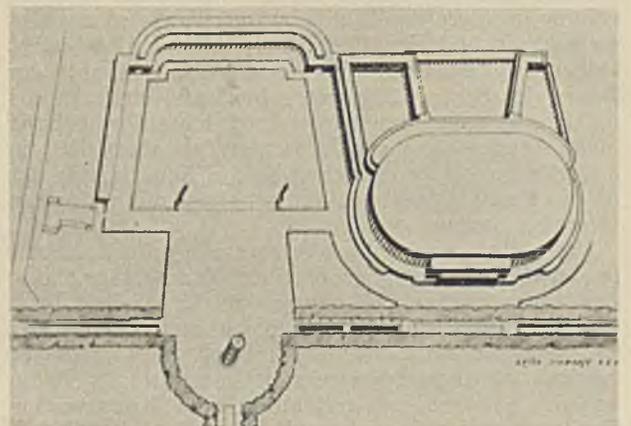
Der schwierigste Gesichtspunkt, den das Preisgericht für die Beurteilung aufstellte, ist der der allgemeinen künstlerischen Lösung. Da wir zweifellos

<sup>3)</sup> Vgl. Jahrg. 1927 d. Bl., S. 386.

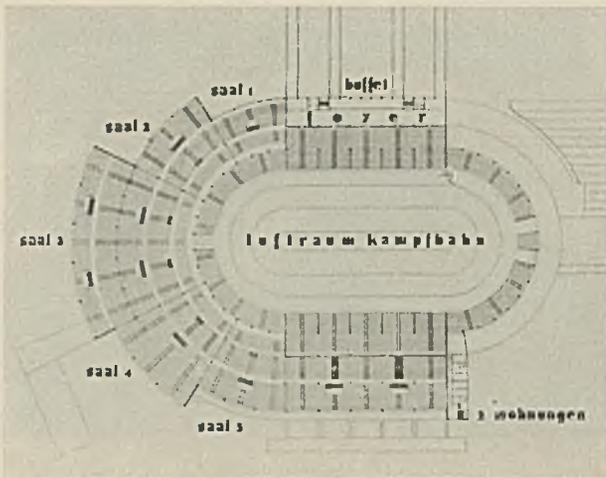


Obergeschoß der Halle.

Verfasser: Architekt Dipl.-Ing. Erich Schmarje, Hamburg.

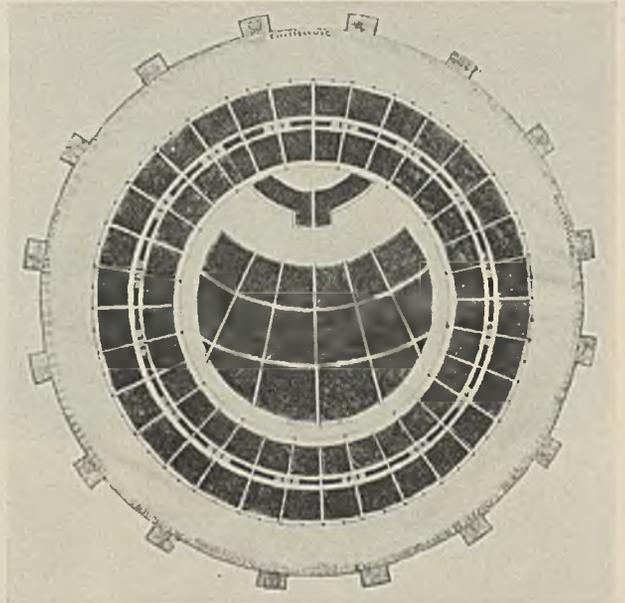


Lageplan.



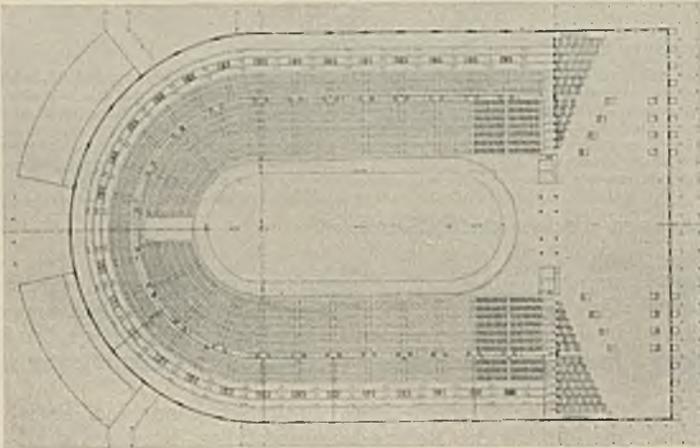
Grundriß der Halle.

Verfasser: Architekt *Heinr. Eggerstedt*, Hamburg.



Grundriß der Halle.

Verfasser: Architekt *Henry Peters*, Hamburg.



Links: Grundriß und Schnitt der Halle.

M. 1:3200.

Verfasser: Architekten *Regbmstr. Carl G. Bensel*,  
*Johann Kamps* und *Dipl.-Ing. Heinrich*  
*Amsinck*, Hamburg.

in Anfängen nicht nur der architektonischen Formgebung, sondern des Werdens und Wachsens der Gemeinschaft und der Gestaltung ihres Kultes selbst stehen, liegt ein unsicheres Suchen und Fühlen in der Natur der Sache. Aber auch hier muß einem wahrhaftigen Bemühen um eine verinnerlichte Formgebung mehr Anerkennung gezollt werden, als einer platten, äußerlichen Formensprache, die die Neuartigkeit der hier in Frage stehenden Raumprobleme mit virtuosem Geschick umgeht.

Peter Behrens erweist seine große Künstlerschaft in der Beherrschung großartiger Raumgefüge. Ihm kommt es auf die Schaffung eines um jeden Preis monumentalen, würdigen Ausdrucks an. Daß er dabei das Vier- bis Fünffache an kubischem Raumgehalt erreicht wie andere preisgekrönte Entwürfe, ist ebenso wie die aufwendige Verkleidung aller Konstruktion für den Entwurf bezeichnend. Aber die kristallinisch klare Fügung der rechteckigen Raumeinheiten an den ebenfalls rechteckigen Kernraum und die Gestaltung der Höhenunterschiede zwischen Arenabene und den

angefügten Seitenräumen mit vielfältigen Benutzungsmöglichkeiten zeigt schlechthin den Meister des Raumes.

Unter den fünf mit zweiten Preisen ausgezeichneten Entwürfen zeigen die von Tralau und Klophaus eine städtebaulich entwicklungsfähige Lösung. Viel weitergehend aber entspricht der Entwurf von Gutschow in dieser Hinsicht der oben herausgestellten Zielsetzung. Er überschreitet — wie schon so oft — die Grenzen des Baugeländes, bezieht aber folgerichtig die Wallanlagen in die Gesamtgestaltung des Hallen-, Aufmarsch- und Ausstellungs-Geländes ein. Die Abbildungen auf S. 456 u. 457 zeigen, wie sehr er durch Verbindung von Halle und Aufmarschraum, den er zu einem großen Rund ansteigender Terrassen unter Ausnutzung vorhandener Geländeunterschiede gestaltet, zu städtebaulichen Bindungen bis zur optischen Erfassung der turmreichen Altstadtssilhouette gelangt. Daneben bleibt die an ihm gewohnte Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit in der Durcharbeit aller technischen Einzelfragen hervorzuheben.

Der Entwurf von Wellhausen hält sich im Gegensatz zur Mehrzahl der anderen bei diesem Wettbewerb ja häufig vorgetragenen Zentralgedanken frei von störender Umbauung. Auch gehört er zu den wenigen, die über das Zweckhafte hinaus zu einer würdigen, architektonischen Haltung vorstoßen.

Bei Klophaus und Tachill ist bemerkenswert der städtebauliche Versuch, die Baugruppe von der Wallanlage her zu erschließen und zu ihr in Beziehung zu setzen. Die repräsentative Note des Entwurfes wird in außerordentlich geschickter Graphik vorgetragen.

Aus den 14 mit dritten Preisen ausgezeichneten Entwürfen Anregungen im Sinne der grundlegenden Zielsetzung nachzuweisen, stößt schon auf Schwierigkeiten. Hervorzuheben bleiben allenfalls die Entwürfe von Hinsch, Sprotte und nicht zuletzt der von Langmaack. Zwar vermag auch Langmaack, wie manch anderer selbständige Wege gehende junge Architekt, kaum die formale und architektonische Beherrschung seiner Raumidee vollendet nachzuweisen. Aber seine Raumgedanken erscheinen anregend und zukunftsfruchtig. So bekommt sein länglicher Zentralbau durch die einseitige Überhöhung der Emporen eine ausgesprochene Richtung, wie wir sie da, wo es sich um die Inbeziehungsetzung eines Großraumes zu einer städtebaulichen Gegebenheit handelt, zwangsläufig werden suchen müssen.

Eine ähnliche Raumidee mit einseitig verlagter Arena zeigt unter den Nichtpreisgekrönten der Ent-

wurf von Schmarje, dessen Lageplan leider keinerlei Erkenntnis der wünschenswerten Außenbeziehung verrät. Während Langmaack und Schmarje eine einseitige Steigung der Tribünen auf einer Langseite entwickeln, zeigt der Entwurf von Eggerstedt denselben Gedanken in der Steigung der Tribünen auf einer kurzen Seite. Den grundrißlich für den vorliegenden Zweck am folgerichtigsten entwickelten Zentralbaugedanken zeigt ein Entwurf von Henry Peters, der hervorgehoben zu werden verdient, sofern bei der gegebenen Baustelle und den wünschenswerten städtebaulichen Beziehungen ein derartiger Zentralbau in Hamburg überhaupt vertreten werden kann.

Schließlich ist bemerkenswert der Entwurf von Bensel — bei dem schon eingangs die repräsentativ außerordentlich günstige Zusammenfassung der Treppenzugänge hervorgehoben wurde — durch die Öffnung einer kurzen Seite nach dem angrenzenden Freiraum. Geschieht dies hier auch in städtebaulich kaum begründeter Richtung, so rückt der Entwurf damit doch in die Reihe derjenigen, die im Sinne einer Inbeziehungsetzung der Gemeinschaftshalle zur gesamten Siedlungsgemeinschaft etwas beizusteuern vermögen.

Alles in Allem kann der Hamburger Wettbewerb durchaus als erfolgreich angesprochen werden. Denn seine mannigfaltigen Anregungen vermögen richtungsbestimmend für die Weiterverfolgung des gesteckten Zieles zu werden.

## M I T T E I L U N G E N

### *Reichssiedlungskommissar Staatssekretär Feder*

wurde zum Vorsitzenden des bereits bestehenden Führerrats des Heimstättenamts der NSDAP berufen. Zum stellvertretenden Leiter des Amtes wurde Ministerpräsident a. D. Granzow, der Beauftragte des Reichsbauernführers für Siedlungsfragen, ernannt.

### *Zum Stadtbaurat von Hildesheim*

wurde an Stelle des in den Ruhestand getretenen Stadtoberbaurats Köhler der Regierungsbaumeister Dr.-Ing. Hans Högg aus Hellerau bei Dresden vom 1. August d. J. ab berufen.

### Hochschulen.

#### *Die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber*

haben verliehen: Rektor und Senat der Technischen Hochschule Aachen auf Antrag der Fakultät für Stoffwirtschaft dem Direktor der Heraeus-Vakuum-schmelze A.-G. in Hanau, Dr. Wilhelm Rohn, „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Gesamt-Metallurgie durch die Entwicklung des Vakuum-schmelzverfahrens“; — Rektor und Senat der Technischen Hochschule Dresden auf einstimmigen Antrag der Mechanischen Abteilung dem Generaldirektor Richard Stuhlmacher, Vorstandsmitglied der Wanderer-Werke A.-G. in Schönau-Chemnitz, „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung heimatlicher Qualitätsarbeit, insbesondere auf dem Gebiete der mechanischen Technik“.

\*

### *VII. Internationaler Straßenkongreß vom 3. bis 8. September in München.*

Der Deutsche Ausschuß für die Internationalen Straßenkongresse weist darauf hin, daß die beschleunigte Anmeldung der deutschen Kongreßbesucher sowohl für die Teilnahme am Kongreß als

auch an den anschließenden Besichtigungsreisen erforderlich ist. Die Anmeldung für die Teilnahme am Kongreß ist an den Deutschen Ausschuß für die Internationalen Straßenkongresse, Berlin W 8, Pariser Platz 3, für die Teilnahme an den Besichtigungsreisen an Ministerialrat Dr. Speck, sächs. Finanzministerium, Dresden N 6, Carolaplatz 1, zu richten.

### *Zusätzliche Berufsschulung im thür. Schieferbergbau.*

Im Rahmen der zusätzlichen Berufsschulung der Deutschen Arbeitsfront wurden kürzlich die Richtlinien zwischen der Betriebsgemeinschaft „Bergbau“ und der thür. Dachschiefer-Industrie für die zusätzliche Berufsschulung festgelegt. Junge Schieferarbeiter sollen mit allen Eigenarten des Werkstoffschiefer und seinen Verwendungsmöglichkeiten vertraut gemacht werden, damit der Nachwuchs fähig ist, alle Leistungswünsche des Bauhandwerks zu erfüllen.

### Baupolizei.

#### *Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 7. Juni 1934 — IV. C. 139. 33.*

Die Anbringung eines Gasabsperrverschlusses im Zuleitungsrohr auf der Straße kann durch polizeiliche Verfügung von dem Hauseigentümer verlangt werden.

Nach der Berliner Bauordnung ist für jedes mit Gas versorgte Grundstück in dem Zuleitungsrohr auf der Straße ein leicht auffindbarer, äußerlich zu bezeichnender Absperrverschluß und im Gebäude ein Absperrhahn anzubringen, eine Forderung, die bei rechtmäßig bestehenden Anlagen nur dann durchgeführt werden kann, wenn es die öffentliche Sicherheit erfordert, also eine Gefahr vorliegt. Unter Berufung auf diese Bestimmung war dem Eigentümer H. aufgegeben worden, einen Absperrverschluß vor seinem

Grundstück einzubauen. Die Beschwerde gegen diese Verfügung blieb ohne Erfolg; der Bezirksausschuß hob aber sowohl die polizeiliche Anordnung als auch den Beschwerdebescheid auf. Die eingelegte Revision führte zu folgender Entscheidung:

Die Möglichkeit, daß in bewohnten Gebäuden ein Brand ausbrechen könne, bedeutet eine Gefahr. Daß ein Absperrverschluß außerhalb eines Gebäudes allein geeignet sei, diese Gefahr zu verhindern, stehe außer Zweifel, denn der Zugang zu dem Absperrhahn im Keller könne bei einem Brande durch Qualm und Brandschutt versperrt sein. Die Forderung der Baupolizei sei daher berechtigt. Die Auffassung des Eigentümers, der sich der Bezirksausschuß angeschlossen habe, daß das Gaswerk als Eigentümerin des Gasrohrnetzes zum Einbau des Verschlusses verpflichtet sei, sei ohne Belang, denn die Gefahr werde nicht durch die Rohrleitung hervorgerufen, sondern in erster Linie von der Tatsache bestimmt, daß die Leitung zum Transport von Gas benutzt werde. Dieser Transport hänge aber nicht allein vom Willen des Gaswerkes ab, sondern auch von dem des Hauseigentümers, der auf Antrag sein Haus mit Gas beliefern lasse. Wenn diese Lieferung mit Gefahren verbunden sei, so könne sich die Polizei ebenso wie an das Gaswerk auch an den Hauseigentümer wenden. Dabei sei es ohne Bedeutung, daß dem Hauseigentümer der Straßenkörper, in dem das Zuleitungsrohr liege, nicht ohne weiteres zugänglich sei, da es feststehe, daß er die Erlaubnis zur Vornahme der Arbeiten von dem Gaswerk erhalten würde. Die Entscheidung des Bezirksausschusses hätte daher wegen unrichtiger Anwendung des bestehenden Rechtes aufgehoben werden müssen. B.

### Wettbewerbe.

#### *Gauführerschule in Berlin.*

Der Gau Groß-Berlin der NSDAP plant den Bau einer Gauführerschule und schreibt zu diesem Zweck unter allen in Berlin ansässigen deutschen Volksgenossen einen Wettbewerb aus mit Frist bis zum 15. September d. J. Ausgesetzt sind mehrere Preise im Gesamtbetrage von 7000 RM. Den Vorsitz des Preisgerichts hat der Gauleiter von Berlin Reichsminister Dr. Goebbels übernommen. Unterlagen bei der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Gau Groß-Berlin, Abt. Schulungsamt, Berlin W 9, Voßstraße 11.

#### *Großer Staatspreis 1934 der preußischen Akademie der Künste in Berlin für Bildhauer und Architekten.*

Die Bewerber müssen ihren Wohnsitz in Preußen haben bzw., falls sie nicht innerhalb Preußens wohnen, vor dem 30. Januar 1934 die preußische Staatsangehörigkeit besessen haben. Nichtdeutsche Künstler sind von der Bewerbung ausgeschlossen. Bildhauer dürfen am Tage des Einlieferungstermines das 32. Lebensjahr, Architekten das 30. Lebensjahr nicht überschritten haben. Die Arbeiten sind entweder bis zum 21. Dezember 1934 bei der preußischen Akademie der Künste in Berlin W 8, Pariser Platz 4, oder bis zum 24. November 1934 bei der Kunstakademie in Düsseldorf und bei dem Städelschen Kunstinstitut in Frankfurt a. Main einzuliefern. Der Staatspreis beträgt für Bildhauer und Architekten je 2250 RM und wird in zwei gleichen Raten gezahlt, die erste sogleich nach Zuerkennung des Preises, die zweite sechs Monate später nach Erfüllung der von der Akademie aufgegebenen Studiennachweise. Die Ausführung einer

Studienreise ist erwünscht. Den Preisträgern kann freies Atelier und Wohnung in der Deutschen Akademie in Rom gewährt werden. Nähere Ausschreibungsbedingungen können von der preußischen Akademie der Künste kostenlos bezogen werden.

### Buchbesprechungen.

#### *Die Industrialisierung Ostpreußens als Schicksalsfrage für den gesamtdeutschen und osteuropäischen Raum.*

Von Dr. jur. rer. pol. Heinz Schmalz. Heft 15 der Schriften für neues Bauerntum. Neue Folge der Schriften zur Förderung der Inneren Kolonisation. Berlin 1934. Deutsche Landbuchhandlung. In 8°. Geh. 1 50 RM.

Auf 43 Seiten wird in knapper Sprache ein ganz vorzüglicher Überblick über die Siedlungsfrage Ostpreußens gegeben, der jedem Fachmann zum eingehenden Studium empfohlen werden kann. N.

#### *Vergleich von Deckenkonstruktionen.*

Von Dr.-Ing. Eberhard Lusser. Mitteilung aus dem Institut für Schall- und Wärmeforschung der Techn. Hochschule Stuttgart. In Kommission bei Konrad Wittwer, Stuttgart. 73 S. in gr. 8° mit zahlr. Textabb. Geh. 6 RM.

Die vorliegende Arbeit bringt eine vergleichende Gegenüberstellung solcher Deckenkonstruktionen, die vornehmlich für den Wohnungsbau geeignet sind. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die wärme- und schalltechnischen Untersuchungen, die in Anlehnung an die vom Institut für Schall- und Wärmeforschung an der Technischen Hochschule Stuttgart angestellten Versuche durchgeführt sind. Der Arbeit ist ein umfangreiches Berechnungs- und Anschauungsmaterial beigegeben. Die Auswertungen sind in graphischer Darstellung zusammengetragen, so daß eine leicht faßliche Übersicht des Untersuchungsergebnisses ermöglicht ist. Der Verfasser hat das Verdienst, die große Anzahl der vorhandenen Deckenkonstruktionen systematisch geordnet zu haben, unter gleichzeitiger Aufstellung von Richtlinien, nach denen die für ein Bauvorhaben erforderlichen wirtschaftlichen Konstruktionen eingereiht und ausgewertet werden können. Somit ist die Arbeit für das Studium der Fragen der Deckenkonstruktionen eine wesentliche Bereicherung. Sie kann aber auch dem schaffenden Baumeister dienen, indem sie eine Grundlage für die bauwirtschaftliche Bewertung von Deckenkonstruktionen bietet. Otto Barthel.

### Bücherliste.

*Alle bei der Schriftleitung eingehenden Werke werden in diesem Verzeichnis aufgeführt. Rücksendungen der Werke können nicht stattfinden.*

*Bücher können durch den Verlag Wilhelm Ernst u. Sohn, Gropius'sche Buch- u. Kunsthandlung, Berlin W 8, Wilhelmstr. 90, bezogen werden.*

*Blum, Dr.-Ing.* Das Eisenbahnnetz Niedersachsens. Oldenburg i. O. 1933. Gerhard Stalling. 114 S. in 8° mit 70 Textskizzen und 4 Tafeln. Geh. 3,60 RM.

*Das lärmfreie Wohnhaus.* Herausgegeben von Fachausschuß für Lärminderung beim Verein deutscher Ingenieure. Berlin 1934. VDI-Verlag G.m.b.H. VI u. 90 S. in 8° mit 87 Abb. u. 6 Tabellen. Geh. 2,50 RM.

*Kirstein, O.* Die Elektrizitätsversorgung von Siedlungen. Berlin-Charlottenburg 1934. Verlag „Die Grundstückswarte“. 22 S. in 8°. Geh. 0,90 RM.

*Langenheim, Kurt, Dr.* Spuren der Wikinger um Truso. Sonderdruck aus dem Elbinger Jahrbuch 1933, Heft 11. Mitteilung aus dem Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Danzig. 21 S. in 8°. Geh.

*Mitteilungen der Oderstrombauverwaltung* für die Rechnungsjahre 1930—1932 über die Strombauten, die Staubecken, die Wasserstände und die Schifffahrtverhältnisse im Odergebiet. 68 S. in 8°. Geh.

*Neugestaltung von Recht und Wirtschaft.* Herausgegeben von C. Schaeffer. Leipzig. C. L. Hirschfeld, Schaeffer-Verlag. In Din A 4. Heft 1: Der Staat im Nationalsozialistischen Weltbild. Von Dr. Helmut Nicolai. 59 S. Geh. 1,20 RM. — Heft 3: Die Wirtschaft im Nationalsozialistischen Weltbild. Von Dr. Arthur R. Herrmann und Dr. Arthur Ritsch. 67 S. Geh. 1,50 RM. — Ergänzungsheft zu Schaeffers Grundriß des Rechts und der Wirtschaft. 13. Bd., 1. Teil: Neues Staatsrecht. Von Dr. Wilhelm Albrecht. 40 S. Geh. 0,90 RM.

*Verdingungsordnung für Bauleistungen (VOB).* Aufgestellt vom Reichs-Verdingungs-Ausschuß. Din-Taschenbuch 5: A. Allgemeine Bestimmungen für die

Vergebung von Bauleistungen (Din 1960). B. Allgemeine Vertragsbedingungen für die Ausführung von Bauleistungen (Din 1961). Unter Berücksichtigung der Änderungen bis November 1933. Berlin, Beuth-Verlag, GmbH. 44 S. in 8°. Geh. 1 RM.

*Ottmann, Dr.-Ing. e. h.* Gotthilf Hagen, der Altmeister der Wasserbaukunst. Berlin 1934. Wilhelm Ernst u. Sohn. 193 S. in gr. 8°. Geh. 8 RM, geb. 10,50 RM.

*Preuß, Fr. W.* Gewitterschäden. Fünfte Folge: 1. Blitzwirkungen bei Mensch und Tier. 2. Was ist bei strittigen Unwetterschäden zu beachten? Stettin 1934. Selbstverlag. 48 S. in 8°. Geh. 3 RM.

*Rathgen, Fr., Dr. und Dr. J. Koch.* Verwitterung und Erhaltung von Werksteinen. Berlin 1934. Verlag Zement und Beton G.m.b.H. VIII u. 122 S. in gr. 8° mit 11 Abb. Geh. 8,50 RM, geb. 9,50 RM.

*Schmitthenner, Paul.* Die Baukunst im neuen Reich. München 1934. Georg O. W. Callwey. 48 S. in 8° mit 13 Abb. Geh. 0,90 RM.

*Wolf, Gustav.* An einen werdenden Baumeister. München 1934. Georg O. W. Callwey. 35 S. in 8°. Geh. 0,90 RM, geb. 1,50 RM.

## A M T L I C H E N A C H R I C H T E N

### Preußen.

*Ernannt:* zu Regierungsbauräten die Regierungsbaumeister (H) Knothe in Düsseldorf und von Stuckrad in Lauenburg.

*Beauftragt:* Regierungsbaurat (H) Liebisch, unter Entbindung von seinen Geschäften als Vorstand des Staatshochbauamts in Insterburg, mit der örtlichen Bauleitung für die Erweiterung der Geschäftsräume für die Justizbehörden daselbst.

*Versetzt:* Oberregierungs- und -baurat Müchel von Gumbinnen an die Regierung in Stettin; — die Regierungs- und Bauräte Groepler von Frankfurt a. d. Oder an die Regierung in Gumbinnen, Student von Köslin an die Regierung in Frankfurt a. d. Oder; — die Regierungsbauräte Goebel, bisher Vorstand des Staatshochbauamts in Allenstein, an die Regierung in Liegnitz, Liers von Liegnitz als Vorstand des Staatshochbauamts nach Insterburg, Erdmenger, bisher Vorstand des Staatshochbauamts in Lauenburg, an die Regierung in Königsberg i. Pr.; — die Regierungsbaumeister (H) Dr.-Ing. Ohm von Merseburg nach Stralsund und Glatt von Berlin nach Kassel.

*Überwiesen:* Regierungs- und Baurat (H) Lütcke, aushilfsweise im preuß. Finanzministerium (Hochbauabteilung) beschäftigt, der preuß. Bau- und Finanzdirektion in Berlin; — die Regierungsbaumeister (H) Albrecht Mörchen der Regierung Hildesheim, ferner unter Wiederaufnahme in den Staatsdienst Wilhelm Kaupel der Regierung Hannover und Gerhard Toballa der preuß. Bau- und Finanzdirektion in Berlin.

*Beurlaubt:* Regierungsbaurat (H) Wittneben von der Regierung in Sigmaringen zwecks Verwendung im Reichsluftfahrtministerium.

*Ausgeschieden:* Regierungs- und Baurat (H) Löffken von der Regierung in Köln, bisher beurlaubt zum Reichsluftfahrtministerium, infolge Ernennung zum Regierungsbaurat im gleichen Ministerium.

### Deutsches Reich.

*Reichsbahngesellschaft. Versetzt:* die Reichsbahnoberräte Brinkmann, Vorstand des Betriebsamts Gerolstein, als Vorstand zum Betriebsamt Mainz, Hammen, Vorstand des Betriebsamts Mainz, als Dezentern zur RBD Köln und Bihlmeyer, Vorstand des Betriebsamts Friedrichshafen, als Vorstand zum Betriebsamt Heilbronn; — die Reichsbahnräte Elias, Vorstand des Betriebsamts Köln, als Dezentern zum RZB in Berlin, Dr.-Ing. Uhlich, bisher bei der RBD Köln, als Vorstand zum Betriebsamt Gerolstein, Daser, Vorstand der Bauabteilung Darmstadt der Obersten Bauleitung für den Bau einer Kraftfahrbahn in Frankfurt (Main), als Vorstand zum Betriebsamt Sigmaringen, Dr.-Ing. Frohne, Vorstand des Betriebsamts Pirna, als Dezentern zur RBD Dresden, Künlen, Vorstand des Betriebsamts Sigmaringen, als Vorstand zum Betriebsamt Friedrichshafen und Lindner, Vorstand des Neubauamts Stuttgart-Bad Cannstatt, als Vorstand zum Neubauamt Heilbronn; — die Reichsbahnbaumeister Walter Meyer, bisher beim Betriebsamt Dortmund 2, zur RBD Frankfurt (Main), Rettich, bisher beim Betriebsamt Frankfurt (Main) 1, zum Betriebsamt Dortmund 2, Rütters, bisher beim Betriebsamt Düsseldorf, zum Betriebsamt Glatz und Stritzel, bisher bei der RBD Königsberg (Pr), als Vorstand zum Neubauamt Zinten.

*Übertragen:* Reichsbahnoberrat Dölker, Vorstand des Betriebsamts Königsberg (Pr) 1, die Geschäfte eines Dezentern bei der dortigen RBD; — den Reichsbahnräten Zeininger, bisher bei der RBD Königsberg (Pr.), die Stellung des Vorstandes des Betriebsamts Königsberg (Pr.) 1, Kurt Körner, bisher beim Betriebsamt Pirna, die Stellung des Vorstandes des Betriebsamts daselbst und Schwenzer, bisher beim Betriebsamt Stuttgart 1, die Stellung des Vorstandes des Neubauamts Stuttgart-Bad Cannstatt.

*Überwiesen:* Reichsbahnrat Lütgert, bisher beim RZB in Berlin, zur RBD Berlin.

*In den Ruhestand getreten:* Reichsbahnoberrat Wöhrle, Vorstand des Betriebsamts Nürnberg 2; — die Reichsbahnräte Maschke, Vorstand des Betriebsamts Erfurt 2 und Karl Mayer beim Messungsamt der RBD München.

*Gestorben:* Reichsbahnoberrat Grevel, Vorstand des Betriebsamts Berlin 8.

### Bayern.

Mit Wirkung vom 1. August 1934 wird der Oberregierungsrat bei der Regierung von Oberfranken und Mittelfranken, Hans Deml, seinem Ansuchen entsprechend in gleicher Diensteseigenschaft in etatmäßiger Weise an die Regierung von Schwaben und Neuburg versetzt; der Regierungsbaurat beim Straßen- und Flußbauamt Regensburg Anton van Rinsum in gleicher Diensteseigenschaft in etatmäßiger

Weise an das Straßen- und Flußbauamt Deggendorf berufen.

### Hessen.

*Ernannt:* der Regierungsbaurat Hermann Speel aus Hagen i. Westf. mit Wirkung vom 1. Mai 1934 unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum überplanmäßigen Regierungsbaurat; — der Regierungsbauführer Philipp Schwing aus Stammheim zum Regierungsbaumeister.

### Baden.

*Ernannt:* Regierungsbaurat Emil Reiser in Konstanz zum Oberregierungsbaurat.

*Planmäßig angestellt:* die Regierungsbaumeister Wilhelm Sindlinger in Konstanz und Karl Lais in Karlsruhe als Regierungsbaurat.

## BILD NACHRICHTEN



### „BLAUE SCHAU“ IN MAILAND.

Seit dem 16. Juni findet im Park von Mailand die erste italienische Luftfahrt-Ausstellung statt, die vom In- und Ausland außerordentlich stark besucht wird. Die „Blaue Schau“ trägt ihren Namen nach der Farbe des italienischen Flugwesens, die am Tage der feierlichen Eröffnung in den Straßen der Stadt an Wimpeln, Blumen und Dekorationen reichlich vertreten war. Junge Architekten schufen zusammen mit Bildhauern und Ingenieuren den äußerst lebendigen Organismus der Lehrschau, die in Gängen und Kojen, an Säulen und Wänden durch bemerkenswerte Photographien und Anschauungstafeln den Besucher zu eingehender Betrachtung anzieht.



Oberes Bild: Fallschirmabteilung.

Unteres Bild: Pavillon der Presse und Ehrenhalle.

Schriftleitung: Berlin C 2, Am Festungsgraben 1. Für den nichtamtlichen Teil verantwortlich: Ministerialrat Dr.-Ing. Nonn als Hauptschriftleiter und Geheimer Oberbaurat Dr.-Ing. e. h. Gustav Meyer als Ingenieurschriftleiter, beide Berlin. — Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn, Berlin.

Druck: Preußische Druckerei- und Verlags-Aktiengesellschaft Berlin.